

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaßte Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233.

Freitag, den 4. Oktober 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Die treibenden Kräfte auf der Balkanhalbinsel.

In seinen Aufsätzen über die Balkanfrage vom Jahre 1853 nennt Marx die immer wiederkehrende Orientfrage die „Eiselsbrücke der europäischen Diplomatie“. In den 60 Jahren, die seitdem verfloßen sind, haben die Ereignisse unzählige Male die Richtigkeit dieser Worte dargetan. Immer wieder hat die Völkergier und die Eifersucht der europäischen Staaten das Pulverfaß im Südosten Europas der Gefahr einer plötzlichen Explosion nahe gebracht, immer wieder sind die Interessen der Türkei und der Balkanvölker von den Großmächten wie hohle Nüsse verschachert worden, immer wieder ist vor den Völkern Europas die Gefahr eines Weltbrandes aufgetaucht, mit der unverantwortliche Diplomatenhände in verbrecherischer Weise spielten.

Auch jetzt wiederholt sich dieses Schauspiel. Während diese Zeilen geschrieben werden, steht die Entscheidung über Krieg und Frieden auf des Messers Schneide. Welche Ereignisse aber auch eintreten: kommt es zu einem Kriege zwischen der Türkei und den Balkanstaaten mit der Perspektive weiterer Auseinandersetzungen zwischen den Großmächten, oder wird die Kriegsgefahr heute noch gebannt — in jedem Falle treten die geheimen Fäden der europäischen Politik, die zu den neuesten „Balkanwirren“ geführt haben, schon jetzt ziemlich deutlich zu Tage, und ebenso deutlich tauchen vor allem die Gestalten der Hauptakteure hervor.

Ohne auf die innere Seite der Balkanprobleme einzugehen, muß vor allem auf die, bereits weiten Kreisen zur Erkenntnis gelangte Tatsache hingewiesen werden, daß der Grad der Säuerung unter den Balkanvölkern von den Mächtschaften der europäischen Diplomatie abhängt. Fürst Bülow hat zwar in einer Reichstagsrede vom Jahre 1909 mit gewohnter Grazie versichert, die Diplomatie schüre jetzt das Feuer nicht, sondern spiele umgekehrt die Rolle der Feuerwehr. Wer aber die Vorgänge am Balkan namentlich während des Kriegsjahres zwischen der Türkei und Italien aufmerksam verfolgt hat, hat zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die europäische Diplomatie, ungeachtet ihrer unaufhörlichen Friedensbeteuerungen in raffiniert-eigenennüchter Weise das Kriegsfeuer am Balkan geschürt hat. Die größte Energie entfalteten hierbei die Staaten, denen es um eine Schwächung der Türkei zu tun war, d. h. Italien und Rußland! Während Italien bestrebt war, den albanesischen Aufstand zu schüren, um dadurch die Türkei zum Friedensschluß zu zwingen, entfaltete die russische Diplomatie eine fieberhafte Tätigkeit, um bei der italienisch-türkischen Auseinandersetzung auf ihre Rechnung zu kommen.

Die heftige Spannung, die Deutschland durch seine Vorwürfe Marokkopolitik hervorgerufen hatte, gab der parasitären russischen Großmacht nicht nur die Möglichkeit, in der europäischen Politik die Rolle des Züngleins an der Waage zu spielen, sie öffnete ihr auch die Hände in Persien wie im fernen Osten und ermöglichte es ihr, die Vormachtstellung, die sie nach der Bosnischen Krise am Balkan eingebüßt hatte, durch zähe Arbeit wieder zu gewinnen. Die Verständigung zwischen den Balkanvölkern zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Türkei ist das Werk der russischen Diplomatie; die fortgesetzten Provokationen Montenegros, dieses Vorpostens der russischen Eroberungspolitik am Balkan, fanden nie ohne vorherige Anfrage in Petersburg statt; die Kriegsoperationen der Italiener vor den Dardanellen stießen bei der russischen Diplomatie stets auf verständnisvolle Unterstützung; und endlich bot der vom Jaune gebrochene Streit wegen des Grenzgebietes am Armafee der russischen Regierung genug Gelegenheit, einen Druck auf die Türkei auszuüben, dessen Resultate am Balkan sehr greifbar in Erscheinung traten. Bei der jetzigen Krise, die fast über Nacht hereingebrochen ist, steht gleichfalls, wie bei allen bisherigen Aktionen gegen die Türkei, die russische Diplomatie als Hauptbeteiligte hinter den Kulissen.

An einen direkten Konflikt mit der Türkei denkt natürlich die russische Regierung nicht. Dazu ist sie sich ihrer militärischen Untüchtigkeit zu sehr bewußt, während sie andererseits auf ihre Ententegenossen Rücksicht nehmen muß, von denen vor allem Frankreich durch einen Krieg im nahen Osten wirtschaftlich geschädigt werden würde. Sie hat aber nichts dagegen einzuwenden, daß es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den chauvinistischen Demagogen fanatisierten Balkanvölkern und der Türkei kommt, die ihr die Möglichkeit bieten können, mit selbständigen Forderungen hervorzutreten. Die Vorbereitung einer derartigen Aktion bil-

dete neben der Neuregelung der persischen und mongolischen Frage den Hauptinhalt der diplomatischen Besprechungen des russischen Ministers des Auswärtigen in Balmoral. Dies hat unumwunden der bulgarische Gesandte in Petersburg General Paprikow eingestanden, der dem Mitarbeiter der Nowoje Wremja erklärte, Bulgarien warte bloß nur noch auf die „Ergebnisse der Unterhandlungen zwischen dem russischen Minister des Auswärtigen Sazonow und den Vertretern der europäischen Kabinette, die an der Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan interessiert sind.“ Liegt es hiermit klar zu Tage, daß die Fäden von den Balkanstaaten und ihrem hohen russischen Protektor in Balmoral zusammen laufen, so unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß der Vorschlag des Grafen Berchtold, der offensichtlich den Zweck verfolgte, der russischen Diplomatie am Balkan den Wind aus den Segeln zu nehmen, dem Stein erst recht ins Rollen gebracht hat. Nun heißt es in allen Hauptstädten Europas, wenn es nicht gelänge, dem Ausbruch eines Krieges vorzubeugen, so müsse er wenigstens „lokalisiert“ werden. Die Börse aber, die für politische Komplikationen eine feine Nase hat, erlebt jetzt schon eine Deroute, die sie seit Jahren nicht kannte — ein Zeichen, mit welchem Besorgnissen das europäische Finanzkapital den Ereignissen entgegensteht, die das verbrecherische Spiel der Diplomatie am Balkan herauf beschworen hat.

Die Lage ist unverändert. Vielleicht kann man den Umstand, daß die verbündeten Balkanstaaten die A u b e r e i c h u n g des geplanten gemeinsamen Ultimatus aufgegeben haben, als eine Wendung zum Guten bezeichnen. Ausgeschlossen aber ist es auch nicht, daß aus dem Grunde von der Stellung eines Ultimatus Abstand genommen ist, um nicht durch diplomatische Formalitäten gebunden zu sein. Oder sollten die betreffenden Staaten noch nicht kriegsbereit sein? Wir vermuten das letztere. Die nächsten Tage werden uns ja auch hierüber Aufklärung geben.

In London sind die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens auf Null herabgesunken.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, durchschwirren auch jetzt schon wieder wilde Kriegsgerüchte die Luft. So brachten z. B. verschiedene bürgerliche Blätter Deutschlands am Donnerstag vormittag die alarmierende Nachricht, daß die Balkanstaaten der Türkei den Krieg bereits erklärt hätten und daß Österreich-Ungarn mobilisiere. Wie uns aus Wien berichtet wird, ist erstere Nachricht unzutreffend. Eine Kriegserklärung ist bisher noch nicht erfolgt. Unzutreffend ist auch, daß Österreich-Ungarn mobilisiere; gewisse Vorkehrungen sind allerdings getroffen, doch ist das nicht als eine Mobilmachung anzusehen. Außerdem befindet sich die militärische Besatzung in Bosnien und Herzogewina ohnedies so ziemlich auf Kriegsstärke. — Ein weiteres Gerücht besagt, daß die bulgarischen Truppen bereits die türkische Grenze überschritten hätten. Auch dieses Gerücht kann nicht zutreffen. Richtig ist, daß zwischen bulgarischen und türkischen Grenztruppen ein kleines Geplänkel stattgefunden hat, bei dem einige Bulgaren getötet sein sollen.

Zwei griechische Dampfer wurden im Bosporus von den türkischen Forts beschossen. Der griechische Gesandte protestierte bei der Pforte und legte Beschwerde bei dem britischen Gesandten ein.

Die Pforte richtete an die Mächte ein Rundschreiben, worin sie gegen die Unterdrückungen protestiert, die man sich in Bulgarien gegen die Mohammedaner zuschulden kommen lasse, und gleichzeitig erklärt, daß die Verantwortung die Balkanstaaten treffen würde, wenn ein Krieg ausbrechen.

Nach einer Meldung aus Belgrad veröffentlicht das serbische Regierungsblatt über die Intervention der Großmächte folgendes Communiqué: „Sogleich nach Veröffentlichung der Mobilisationsorder haben die hiesigen Vertreter der Großmächte die Regierung ersucht, die Armee nicht in der Nähe der türkischen Grenze zu konzentrieren und darauf hinzuwirken, daß die Situation sich nicht verschärfe. Die Regierung hat erwidert, daß die Truppenkonzentrierung in den Bereich des Oberkommandos falle und die Verteilung der serbischen Truppen von derjenigen der türkischen abhängen. Indessen werde jegliche Herausforderung serbischerseits vermieden, und um den Vertretern der Großmächte entgegenzukommen, habe die serbische Regierung Abstand genommen von der Abberufung ihres Gesandten in Konstantinopel, auch für den Fall, daß derselbe keinen günstigen Bescheid betreffs der Durchlassung des serbischen Kriegsmaterials erhalten sollte.“

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Notstandskonferenz im preussischen Ministerium des Innern.

Der Minister des Innern v. Dallwitz hat zu Sonnabend den Vorstand des preussischen Städtetages zu einer Konferenz eingeladen, die sich mit der Art und Weise beschäftigen soll, in der die preussischen Städte die in Aussicht genommenen Erleichterungsmaßnahmen für die Einfuhr frischen Fleisches durchzuführen gedenken. Für die Stadt Berlin wird Oberbürgermeister Vermuth an den Verhandlungen teilnehmen. — Auf das Resultat braucht man keineswegs gespannt zu sein, denn nachdem die freigegebenen Länder wenig oder gar nichts liefern können, haben die Verhandlungen höchstens theoretischen Wert.

Unzufriedenheit im deutschen Offizierkorps!

In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wendet sich ein „hoher Militär“, der vermutlich aus lauter Tapferkeit seinen Namen verschweigt, mit scharfen Worten gegen die Heeresverwaltung, weil sie nicht bereits zum 1. Oktober 1912 die sämtlichen bemittelten Maschinengewehr-Kompagnien aufgestellt hat. Der „hohe Militär“ schreibt:

„Das Erstaunen und der Unmut ist deshalb in militärischen Kreisen groß, daß die Aufstellung der bemittelten Maschinengewehr-Kompagnien für den 1. Oktober unterbleibt und zur Beruhigung anscheinend offiziös mitgeteilt wird, daß ihre Aufstellung erst zum 1. Oktober 1913 erfolgen soll. Die Begründung ist echt bürokratisch, daß nämlich die Militärverwaltung „finanziell gar nicht gezwungen“ sei, diese Kompagnien schon jetzt aufzustellen, sie könnte damit sogar noch zwei bis drei Jahre warten! Das ist ein Stück Militärpolitik, die aufs schärfste und entscheidendste verurteilt werden muß.“

Dieser heftige Angriff aus Offizierskreisen darf um deswillen nicht unbeachtet bleiben, weil der Kriegsminister bisher stets betonte, daß es bei deutschen Offizieren nicht Sitte sei, ihrem etwaigen Unmut sichtbaren Ausdruck zu geben. Sicher werden nicht alle Offiziere die Meinung des „hohen Militärs“ der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ teilen. Sie müßten nun das Recht haben, ihre gegenteilige Ansicht ebenfalls in der Presse zu vertreten. Daß sich die Offiziere nur um Maschinengewehre kümmern, kann man nicht annehmen, es würden deshalb auch nach andere militärische Einrichtungen zum Gegenstand der öffentlichen Kritik unter den Offizieren gemacht werden können. Jedenfalls sollte es dem Kriegsminister zu denken geben, daß der Unmut mit seinen Maßnahmen in militärischen Kreisen so stark ist, daß ein „hoher Militär“ die Flucht in die Spalten der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ergreifen mußte.

Allerdings ist es auch möglich, daß das Scharfmacherblatt wieder einmal gefunkt hat und daß hinter dem anonymen „hohen Militär“ einige Prozentpatrioten stehen, die gerne recht rasch Maschinengewehre verkaufen möchten.

Ein Gemütsmensch.

Der frühere Staatsanwalt Komen macht wieder von sich reden; 1892 hatte er als Hamburger Staatsanwalt die Stirn, sozialdemokratischen Zeugen nachzusagen, sie

hielten sich infolge ihres Programms und vieler in den sozialdemokratischen Schriften ausgesprochenen Grundsätze berechtigt, auf den geleiteten Eid Unwahres sagen zu dürfen, da von der Partei der Eid als null und nichtig erklärt werde.“

Diese Unverschämtheit hat ihm im Avancement nicht geschadet, er ist Geheimrat geworden, und er scheint noch höher hinaus zu wollen, denn jetzt schreibt er im „Tag“ über die Verurteilung der Genossen Borchardt und Leinert:

„Wenn somit die Verurteilung der Angeklagten an sich keinerlei Bedenken unterliegt, so werden allerdings darüber, ob die verhängte Strafe als angemessene Sühne der Delikte angesehen werden kann, die Meinungen weit auseinandergehen. Und in der Tat müssen die erkannten Strafen als überraschend milde bezeichnet werden. Das gilt namentlich hinsichtlich der gegen den Angeklagten Borchardt festgelegten. Von Seiten der Staatsanwaltschaft waren gegen Herrn Borchardt wegen Hausfriedensbruchs drei Wochen, wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt gleichfalls drei Wochen Gefängnis, insgesamt fünf Wochen Gefängnis, beantragt worden. Nach Lage des Falles wäre hier allerdings die Verhängung einer Gefängnisstrafe nicht bloß am Plage, sondern die einzig richtige Sühne der Straftaten gewesen.“

Das schreibt derselbe Komen, dessen Bruder aus kleinlicher Klatschsucht eine Reihe beleidigender Artikel verfaßte, deswegen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde und nur der „königlichen Gnade“ und vielleicht dem strebsamen Bruder Kriegsrat verdankt, daß diese Strafe auf der Festung abgehüßt werden durfte.

**Teuerungsverammlung der Festbesoldeten.**

Nach dem Muster der gelben Werkvereine hat sich eine Beamtenorganisation etabliert, die als „Festbesoldete“ firmiert. Ihr Grundsatz scheint zu sein: durch Befundung unübertrefflicher Gefinnungstüchtigkeit Wohlwollen und Ehre von oben zu erlangen. Jetzt hat die Bundesleitung an die Stadtverordnetenbüros von Groß-Berlin die Mitteilung gelangen lassen, daß der Verein für Sonntag nach der „Neuen Welt“ eine Versammlung einberufen habe, die zu der Teuerungsfrage Stellung nehmen soll. Dann wird weiter bemerkt: Der Bund ladet zu dieser Versammlung die bürgerlichen Stadtverordneten ein und ersucht das Bureau, die in Betracht kommenden Herren einzuladen. Weiter wird noch bemerkt, daß auch nur bürgerliche Reichstags- und Landtagsabgeordnete eingeladen seien.

Der Bund wandelt ganz eigenartige Wege. Wir haben sicher keine Vorliebe für gelbe Gewerkvereiner, aber das kann man ihnen nicht nachsagen, daß sie aus Gefinnungstüchtigkeit, möge sie erheuchelt sein oder nicht, sich den Anschein zu geben versuchen, als wollten sie Vorsteile von Sozialdemokraten nicht annehmen. Selbstverständlich angeht auch die Festbesoldeten nach der Unterstützung der Sozialdemokraten, ohne die sie in den letzten Jahren überhaupt nichts erreicht haben würden. Aber lediglich aus Rücksicht nach oben, um sich lieb Kind zu machen, geben sie sich nun, als wollten sie von Sozialdemokraten nichts wissen. Nun, die Leute haben sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden und zwar mit den Tatsachen, daß sie ohne Sozialdemokraten auf keine Verbesserung ihrer sozialen Lage hoffen dürfen. Ob die Mitglieder des Bundes mit diesem mehr als eigenartigen Verhalten der Leitung einverstanden sein werden, das aus ihren Kreisen zu hören, wäre jedenfalls sehr erwünscht und interessant.

**Bergebliche Mühe.**

Reichstagsabgeordneter **Wasser mann** veröffentlicht in der „National-Zeitung“ einen Artikel, in dem er die Winterarbeit der nationalliberalen Partei kritisiert. Was er über den Streit im Zentrum sagt, kann man ruhig überschlagen, Beachtung verdient in seinen Ausführungen nur der folgende Passus:

„Daher möchte ich allen nationalliberalen Organisationen empfehlen, sich mit diesen Fragen auf das ernsteste in diesem Winter zu beschäftigen und zu erwägen, welcher Weg am besten dazu führt, größeren Einfluß in unseren Arbeiterkreisen zu gewinnen. Für die Nationalliberalen Partei ist dies umso mehr eine Notwendigkeit, als bekanntlich die Fortschrittliche Volkspartei einen Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter gegründet hat, der seinen ersten Anlauf veröffentlicht. Darin wird mitgeteilt, daß beschlossene wurde, das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei als Mindestprogramm anzunehmen und sich an die Organisation dieser Partei anzuschließen. Die Nationalliberalen Partei darf hinter diesem Bestreben nicht zurückbleiben.“

Diese Mühe könnten sich die Nationalliberalen eigentlich sparen, denn das sollte auch Herr Wassermann wissen, daß das Sündenregister der nationalliberalen Partei so unendlich groß ist, daß ein Arbeiter, der nur einigermaßen imstande ist, seine Klassenlage zu begreifen, sich selbst verhöhnen würde, wenn er der nationalliberalen Partei beitreten wollte. Es ist auch in der Tat nicht anzunehmen, daß eine nennenswerte Anzahl Arbeiter sich der nationalliberalen Partei anschließen werden; das ganze Streben des Herrn Wassermann scheint vielmehr darauf berechnet zu sein, den Fortschrittlichen ihre Werbung unter den Arbeitern, die auch nicht viel Erfolg haben dürfte, etwas zu erschweren.

**Mugdan hats erreicht.**

Eine fortschrittliche Wahlmännerversammlung im ersten Berliner Wahlkreis beschäftigte sich Mittwochabend mit der Aufstellung der Landtagskandidaten für die Nachwahl. Die Versammlung wäre eigentlich ganz überflüssig gewesen, denn in der Leitung der Fortschrittspartei war es längst beschlossene Sache, daß Mugdan der Nachfolger Trägers werden soll. Die Kandidatur Mugdans wurde auch schon proklamiert, da sich aber einiger Widerspruch in Fortschrittskreisen regte, hielt man die Komödie einer formalen Aufstellung der Kandidaten durch die Wahlmänner für nötig. Der Vorsitzende des fortschrittlichen Wahlkomitees war so vorsichtig, gleich zu Beginn der Versammlung anzukündigen, daß andere Vorschläge, wenn sie berücksichtigt werden sollen, von mindestens 30 Wahlmännern unterstützt sein müßten. Dann hielt **Kopisch** eine lange Rede für die Kandidatur Mugdan; trotzdem wurden auf die Frage nach weiteren Vorschlägen aus der Versammlung heraus als Kandidaten noch **Dr. Kaumann**, **Pfarrer Traub** und **Stadtrat Dr. Treuß** in Vorschlag gebracht. Bei der Auszählung kamen aber die 30 Stimmen der Unterstützung nicht zusammen, Mugdan blieb als alleiniger Kandidat übrig. Die paar Opponenten ließen sich zwar nicht abschrecken, auch jetzt noch gegen Mugdan zu reden, auch richtete man Fragen an ihn, wie er sich zu Kompromissen mit der Sozialdemokratie, zur Uebernahme der Fideikomisse, namentlich auch zur Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen stelle. Die Antwort Mugdans muß diplomatisch genug ausgefallen sein, denn er wurde schließlich mit allen gegen 2 Stimmen zum Kandidaten nominiert.

**Von der letzten Reichstagswahl.**

Das erste Heft des 250. Bandes der „Statistik des Deutschen Reiches“ bietet eine vergleichende Übersicht der Reichstagswahlergebnisse von 1907 und 1912. Die dort gegebenen Zahlen können als endgültiges Resultat der Reichstagswahl angesehen werden, haben also eine größere Zuverlässigkeit als die bisherigen privaten Ermittlungen.

Für das ganze Deutsche Reich ist das Ergebnis folgendes:

Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen	Gültige Stimmen
1907 . . . 13 552 860	11 304 237 (84,3 Proz.)	11 262 829
1912 . . . 14 441 436	12 260 026 (84,9 „)	12 207 529

Die Wahlbeteiligung ist demnach bei der letzten Reichstagswahl noch weit stärker gewesen als 1897. Deutlich 85 Proz. aller in die Listen eingetragenen Wähler haben gewählt. Von den abgegebenen 12 207 529 gültigen Stimmen fielen auf die größeren Parteien

Sozialdemokratie	1907: 3 259 029 (28,9 Proz.)	1912: 4 250 401 (34,8 „)
Zentrum	1907: 2 179 748 (19,4 „)	1912: 1 996 848 (16,4 „)
Nationalliberale	1907: 1 680 581 (14,5 „)	1912: 1 682 670 (13,6 „)
Fortschrittliche Volkspartei	1907: 1 233 933 (10,9 „)	1912: 1 497 041 (12,3 „)
Konservative	1907: 1 060 209 (9,4 „)	1912: 1 126 270 (9,2 „)
Polen	1907: 458 858 (4,0 „)	1912: 441 644 (3,6 „)
Reichspartei	1907: 471 863 (4,3 „)	1912: 367 156 (3,0 „)
Wirtschaftliche Vereinigung	1907: 343 120 (3,1 „)	1912: 304 557 (2,5 „)

Die übrigen Stimmen verteilen sich auf verschiedene kleinere Parteien — darunter die Welfen mit 84 618, das Elsaß-lothringische Zentrum mit 54 883, die Deutsche Reformpartei mit 51 898 (1907: 94 869), der Bayerische Bauernbund mit 48 219, die Elsaß-Lothringer mit 43 467, die Unabhängigen Lothringer mit 36 336, der Deutsche Bauernbund mit 29 797, die Demokratische Vereinigung mit 29 444, die Dänen mit 17 280, die Liberaldemokraten (Reichslande) mit 11 942, die Elsäßer mit 8340, die Litauer mit 6227 Stimmen.

Die Sozialdemokratie marschiert also allen Parteien weit voran. Sie hat 4 250 401 = 34,8 Proz. aller abgegebenen gültigen Stimmen erhalten — mehr als Zentrum, Konservative, Reichspartei, Polen und Wirtschaftliche Vereinigung zusammen genommen.

**Nationalliberale Scharfmacher.**

Die dem immer noch nationalliberalen Freiherrn Heyl zu Herrnsheim nahegehende „Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz“ fällt wütend über den heftigen Staatsminister Homberg zu Bach her, weil er den Gen. Ehnert wiederum als Beigeordneten der Stadt Offenbach bestätigt hat. Dem Minister wird zunächst sein seitheriges schroffes Verhalten gegen die Sozialdemokratie rühmend in die Erinnerung zurückgerufen. Es folgt nun eine Schilderung der Gefährlichkeit der Sozialdemokratie und dann schließt das Schimpfkonzert mit diesen Sätzen:

„Wenn zu derselben Zeit, wo das kleine Kreuz den Müll findet, gleich zwei Stadtratsstellen kommissarisch zu besetzen, die heftige Regierung die allgemeine Übung der deutschen Bundesregierungen durchdringt, mit faden-scheinigen Gründen einen Rückzug vor den Gemüthen antritt, dann ist es Zeit, daß von anderer Seite Bemühungen einsetzen, ihr dasjenige Maß von Rückgrat nach unten zu verleihen, ohne das ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen ihr und den bürgerlichen Parteien fürderhin nicht möglich ist. Der nationalliberalen Partei wird die Aufgabe zufallen, in dieser Beziehung die Führung zu übernehmen.“

Vielleicht entschließt sich Freiherr v. Heyl mit seinem ganzen Anhang nach dem so muftergültigen kleinen Kreuz auszuwandern, denn mit der heftigen Sozialdemokratie wird er doch nicht fertig.

**Verfassungsänderung in Bayern?**

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus München melden, daß man in leitenden Kreisen der Frage einer Änderung der Verfassung wieder nähergetreten sei. Der König von Bayern ist unheilbar geisteskrank; wenn der 91jährige Prinzregent stirbt, dann mülte sein Sohn, Prinz Ludwig, zum Prinzregenten proklamiert werden. Man wolle jedoch Vorsorge treffen, daß der Prinz sofort zum König von Bayern proklamiert werden könne. — Allerdings wäre dazu eine Änderung der Verfassung nötig. Das Zentrum hat vor Jahren stets den Standpunkt vertreten, daß während der Regentenschaft die Verfassung nicht geändert werden dürfe. Damals handelte es sich darum, die Wahlrechtsanträge der Sozialdemokraten mit diesem Einwand abzutun. Die Macht der Verhältnisse hat dann aber später das Zentrum doch gezwungen, diesen Standpunkt, der auf eine Verfeinerung des Verfassungslebens hinausgelaufen wäre, zu verlassen.

**Osterreich-Ungarn.**

**Ungarische Matrosen.** Bekanntlich fand am 23. Mai eine Polizeischlacht in Budapest statt. Anlässlich der Demonstration verhaftete die Polizei einige hundert Arbeiter und Arbeiterinnen, von welchen der Anklagegenat 218 Personen unter Anklage wegen Aufruhr, Gewalttätigkeit gegen die Polizei und gegen Private stellte. Die Betroffenen wurden in fünf Gruppen eingeteilt und die erste Gruppe davon, 43 Personen beiderlei Geschlechts, stand am Montag vor dem Gerichtshof. Nach dreitägiger Verhandlung wurde am Donnerstag mittag folgendes Urteil gefällt: ein Angeklagter wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 2 Personen erhielten 8 Monate Gefängnis, 2 Personen 7 Monate, 5 Personen 6 Monate, 1 Person 3 Monate, 12 Personen wurden zu einer Gefängnisstrafe bis zu einem Monat verurteilt, jedoch wurde die Untersuchungshaft bei denselben als Strafe angerechnet. 13 Personen wurden freigesprochen und gegen die übrigen das Verfahren eingestellt. Die zweite Gruppe kommt am 10. d. M. zur Verhandlung. Bemerkenswert ist, daß die fünfte Gruppe dieser Angeklagten aus 29 Kindern besteht, die vor dem Kinder-Gerichtshof kommen.

**Rußland.**

**Aus den zürichischen Lotenhäusern.** Dieser Tage nahm vor dem Bezirksgericht zu Waku ein Prozeß gegen den früheren Direktor des Zentralgefängnisses, **Waliow**, seinen Gehilfen und zwei Anseher seinen Abschluß. Vor Gericht wurde ein ungeheuerliches Korruptionssystem im Gefängnis angedeutet. Gegen hohe Belohnungen gestattete der Direktor den wohlhabenden Gefangenen, Gefolge und Orgien in den Zellen oder in seiner Wohnung abzuhalten. In 11 Monaten „verdiente“ **Waliow** 55 000 Rubel. Gegen die politischen Gefangenen wandte derselbe Direktor andere Methoden an. Davon legten die auf dem Gerichtshof liegenden ausgeblagerten Gefangenenzähne einen sprechenden Beweis ab. Das Gericht verurteilte den Direktor zu fünf Jahren Arrestantenkompanie. Nun ist er natürlich reif für die Begnadigung durch den Zaren!

den Beweis ab. Das Gericht verurteilte den Direktor zu fünf Jahren Arrestantenkompanie. Nun ist er natürlich reif für die Begnadigung durch den Zaren!

**Aus Lübeck und Nachbargebieten.**

Freitag, den 4. Oktober.

Die Gewerkschafts-Kartelldelegierten sind eingeladen, an der Besichtigung des Jugendheims, Wahnstraße 581, am Sonnabendabend 9 Uhr teilzunehmen.

**Sozialistische Jugendarbeit und der Staat.** Die organisierte Arbeiterschaft betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die heranwachsende Jugend körperlich und geistig zu kräftigen, sie zu freien Menschen zu erziehen und sie deshalb fernzuhalten von der Vermüdung und Verblödung, wie sie von gewissen pseudopatriotischen Vereiningungen erstrebt wird. Mit solchen Augen sehen die Feinde der Arbeiterschaft das Wachstum und Gedeihen der freien Jugendbewegung, und eifrig sind sie bemüht, ihr Anknüpf zwischen die Beine zu werfen. Dadurch vermögen sie allerdings nicht die Entwicklung zu hemmen. Die freie Jugend Lübecks ist dank der Förderung durch die aufgestartete Arbeiterschaft soweit erstarkt, daß an die Schaffung eines eigenen Heims herangetreten werden mußte. Nun ist dieses Projekt verwirklicht; geeignete Räume sind gemietet und zweckentprechend und geschmackvoll ausgestattet. Am Sonntag werden sie ihrer Bestimmung übergeben. Es ist wohl zu erwarten, daß die bürgerliche Presse diese erfreuliche Tatsache zum Ausgangspunkt hämischer Angriffe auf die sozialistische Jugendbewegung, wie sie sie nennt, nehmen wird. Da kommt gerade ein Vortrag recht, den der Pastor Schröder in Kiel am letzten Mittwoch in einer vom Liberalen Verein veranstalteten Volksversammlung über „Sozialistische Jugendorf-pflege und der Staat“ hielt. Nach der freimüthigen „Kieler Zeitung“ führte der Redner aus:

„Seit einigen Jahrzehnten hätten sich die Parteien mit ihrem inneren Aufbau beschäftigt, dabei aber der Jugendorf-pflege nicht genügend Beachtung geschenkt. Die bisher in der Jugendorf-pflege geschaffenen Verhältnisse bilden erst die Grundlagen ihres Aufbaues und die Bahnen zur erzieherischen und pädagogischen Bildung unserer Jugend. Gegenüber der reaktionären Jugendorf-pflege verfolge die sozialdemokratische Partei eine gleichstellende Hebung der geistigen Entwicklung der Jugend aller Kreise. Sie sei bestrebt, mit geistig anregenden Mitteln in dieser Hinsicht immer vollkommen zu wirken, um dadurch weitere Kreise der Jugend heranzuziehen zu einer Arbeit, die die sich bedenklich ausgebreitete Degeneration wesentlich abheilen dürfte. Nun sei es aber bedauerlich, daß sich der Staat dieser auf sozialistischer Grundlage aufgebauten Jugendarbeit nicht wohlwollend gegenüberstelle, sondern sie bekämpfe. Habe das innere Berechtigung? Um die Jugend nicht zu frühzeitig mit politischen Fragen zu belasten, müßten die politischen Jugendvereinigungen in unpolitische Bildungsvereine umgewandelt werden. Man sei sogar so unklug gewesen, gegen diese politischen Jugendvereinigungen mit politischen Kampfmitteln vorzugehen. Durch diese Handlungsweise der Regierung sei aber nichts erreicht, sondern vielmehr nur Unheil angerichtet worden. Redner besprach sodann kurz den Erlass des Kultusministers, betreffend die Jugendorf-pflege im nationalen Sinne. Erst jetzt habe sich die Regierung, der Not gehorchend, dazu bequemen können, auch ihrerseits die Jugendorf-pflege anzubahnen und zu unterstützen, nachdem sie bisher die Jugend sich selbst überlassen und dem Verderben preisgegeben hätte. Aber diese von der Regierung angeforderte Jugendarbeit sei eigenartig. Sie habe für die Mitglieder der Jugendvereine auf nationalem Boden eine Ermäßigung der Preise für Bahnfahrten gewährt und 1/2 Millionen Mark zur Unterstützung in den Staatsfonds eingestellt, während für die sozialistischen Jugendvereine nichts geschah. Nachdem Redner noch dargelegt hatte, auf welche Weise sozialistische Jugendarbeit gepflegt werde, betonte er: Man lasse der sozialistischen Jugend erst Ruhe und Zeit, damit sie zeigen kann, ob sie bessere Früchte zeitigt als die reaktionäre Jugendorf-pflege. Man erweise ihr alle Liebe, die bei ihren Gegnern sich oft vermissen läßt.“

Wenn wir auch nicht so optimistisch sind, zu glauben, daß die Regierung der freien Jugendbewegung Wohlwollen oder auch nur Objektivität beweisen wird, wenn wir auch nicht einmal daran denken, daß die Liberalen selbst das tun werden, so ist doch die rückhaltlose Anerkennung der Kulturarbeit unserer Jugendorf-pflege aus dem Munde eines der Sozialdemokratie gewiß nicht zuneigenden Geistlichen nicht ohne Interesse. Wir möchten bezweifeln, daß sie in den Kreisen, welche in „nationaler Jugendorganisation“ machen, großes Wohlgefallen auslöst. Die freie Jugendorganisation aber wird, unbefürmert um Anerkennung oder Angriffe, von welcher gegnerischen Seite sie auch kommen mögen, zielbewußt ihren als richtig erkannten Weg weiterführen, zur Hebung der geistigen und körperlichen Entwicklung der Jugend.

**Zu Vertretung.** Für die Dauer der Abwesenheit des Senators **Kulenkamp** hat Senator **Dr. Vermeiren** in der Oberschulbehörde, Senator **Dr. Neumann** in der Vorherrschschaft des Werk- und Zuchthaus zu St. Annen den Vorsitz übernommen.

Folgende Warnung erläßt das hiesige Medizinalamt: Von **Dr. L. Bertram Hawley** in Paris und von der **New York Medical Company** wird in Zeitungen und Unterhaltungsblättern ein Mittel gegen Kropf (Schilddrüsenschwulst) angepriesen und durch Filialen in Paris und in Mailand vertrieben, durch welches Mittel der Kropf ohne chirurgische Operation beseitigt werden soll. Viele Laufende Personen seien in den letzten 3 Jahren von Kropfleiden durch das Mittel befreit worden, welches als eine „himmlische Beseitigung“ bezeichnet wird. Der Preis für die Behandlung beträgt 100 Mk. in Ausnahmefällen 50 Mk. Heilungen durch das Mittel sind amtlich nicht bekannt geworden, vielmehr wird das Unternehmen in Frankreich von sachverständiger Seite als ein mit marktfeiererischer Kessame arbeitendes zweifelhaftes Kurpfuschergeschäft bezeichnet. Mit Rücksicht auf die irreführende Kessame, die Wirkungslosigkeit und den hohen Preis des Mittels wird das Publikum vor der gewaltigen Kropfbehandlung gewarnt.

**Strafkammer vom 4. Oktober.** Gegen ein Schöffengerichtsurteil hatten der Schenkwirt **St.** und auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. **St. war** f. Zt. wegen Uebertretung der Verordnung betr. Abgabe von Luftbarkeiten verurteilt worden, weil eine Anmeldung nicht rechtzeitig erfolgt sein sollte. **St.** hatte dem Polizeiamt mitgeteilt, daß er verfahrensweise Konzerte veranstalten wollte und glaubte dadurch von **Reaktionen im Eingekerkerten** entbunden zu sein. Die **Abgaben** wurden selbstredend bezahlt, jedoch lehnte **St.** ab, eine **Pauschale** zu bezahlen, denn dadurch wäre ihm die Gefährliche

## Aus der Jugendbewegung.

Die Polizei gegen die Arbeiterjugend. Dem Versuche, den Arbeiterturnverein „Freiheit“ in Rathenow zu einem politischen Verein zu stempeln, ist schnell eine weitere Polizeiaktion gefolgt, durch die bezweckt wird, die harmlosen Zusammentünfte der Arbeiterjugend unmöglich zu machen. Ein Genosse, in dem die Polizei den Vorstehenden des Jugendausschusses vermutete, erhielt mit der Mitteilung, daß der Jugendausschuß als politischer Verein angesehen werde, eine Verfügung, in der er unter der üblichen Strafandrohung zur Einreichung des Statuts und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder aufgefordert wird. Gleichzeitig wurde ihm, sowie auch allen übrigen Mitgliedern des angeblichen Jugendausschusses jede weitere Tätigkeit in der Jugendvereinigung, wie auch deren weitere Zusammentünfte unter Androhung von Geldstrafen verboten. Gegen die Verfügung wird selbstverständlich den Polizeibehörde beschritten. Im übrigen ist die Rathenower Polizeibehörde etliche Maßregeln zu spät gekommen. Der Jugendausschuß existiert nicht mehr, weil er für die ihm zugewiesenen Aufgaben entbehrlich geworden ist.

## Genossenschaftsbewegung.

Neue Lager der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat bald zu Anfang ihres Bestehens in Hamburg auch ein Lager für die Importartikel und andere Waren errichtet. Die Hauptbuchhaltung der Großverkaufsgesellschaft lag im Anfang in Saßnau. Die jährlichen Umsätze konnten von Hamburg aus auf dem Wasserwege ganz gut versorgt werden. Mit der weiteren Steigerung des Umsatzes machte es sich aber doch nötig, auch im Inlande Lager zu errichten. Im Anfang dieses Jahrhunderts entstanden nun nach und nach eine ganze Reihe von Lagern: Berliner Lager, Mannheimer Lager, Chemnitzer Lager, Düsseldorf Lager, Erfurter Lager, Nürnberger Lager. Mit Hilfe dieser Lager ist es möglich, die Vereine viel schneller zu bedienen, als das von dem Hamburger Lager aus geschehen kann. Die gangbarsten Waren befinden sich versandbereit auf den einzelnen Lagern. Sämtliche Bestellungen werden noch am selben, mindestens am nächsten Tag ausgeführt. Dadurch werden die einzelnen Konsumvereine der Notwendigkeit enthoben, sich an einen privaten Großhändler wenden zu müssen, weil sie eine Ware gerade eilig gebrauchen. Aber die Existenz dieser Lager bietet noch eine ganze Reihe weiterer Vorteile. Zunächst einmal ist es sehr viel billiger, die Waren waggonweise nach dem Nürnberger Lager z. B. oder per Schiff u. a. nach dem Mannheimer Lager zu schaffen, als wenn die Vereine ihren Bedarf an Importartikeln einzeln vom Hamburger Lager oder Fabrikationsartikel in Stückgut vom weitabgelegenen Fabriken kommen lassen. Weiter ermöglicht die Einrichtung solcher Inlandlager aber auch die Kontrolle der Warenlieferungen und eine viel engere Fühlungnahme zwischen der Leitung der Großverkaufsgesellschaft und der Leitung der einzelnen Konsumvereine. Die Bedürfnisse für den Nahrungsmittelbezug sind in Deutschland durchaus nicht einheitlich. Es gibt da eine große Anzahl provinzieller und landwirtschaftlicher Verschiedenheiten. Der Lagerverwalter, der in dem betreffenden Bezirk seinen Wohnsitz hat und in beständiger Fühlung mit den Konsumvereinsleitungen seiner Gegend steht, kann diese Verschiedenheiten natürlich viel besser erkennen als die Beamten in der Zentrale in Hamburg. Ferner geben die Inlandlager die Möglichkeit, eine Reihe von Einkaufsstationen direkt im Lagergebäude abzuhalten, wo dann die Geschäftsführer der Genossenschaften die Waren im Original und auch in der Originalpackung beim Einkauf vor sich haben. Weiter können auch Geschäftsführer zum Einkauf nach den Lagern fahren, wo sie dieselben Vorteile haben. Diese vielen Vorteile der Inlandlager machen es nötig, daß immer neue Lager geschaffen werden. So wurde erst im Frühjahr dieses Jahres in Nürnberg ein Lager in Betrieb genommen, das Bayern zu versorgen hat, und neuerdings ist man schon mit den Vorarbeiten beschäftigt, auch für Schlesien, in Breslau, ein Lager zu errichten. Eines der älteren Lager war das Chemnitzer Lager, das neuerdings nach Gröba-Niesitz verlegt worden ist, wo die Großverkaufsgesellschaft beabsichtigt zur Errichtung der Seifenfabrik und anderer Fabriken ein großes Gelände gekauft hat. Neben der Seifenfabrik erhebt sich jetzt dort das große, geschmackvoll ausgeführte Lagerhaus. Es ist 79 Meter lang und 18 Meter tief und enthält im ganzen sieben Stockwerke. Im Erdgeschoss befindet sich die Expedition, das Kellergeschoss und zwei Stockwerke dienen zur Lagerung von Kolonialwaren, und in den oberen Stockwerken ist ein Manufakturwarenlager errichtet worden. Natürlich sind in einem derartigen modernen Lager auch eine ganze Anzahl Maschinen vorhanden, so z. B. zur Reinigung und Sortierung der Hülsenfrüchte, zum Abpacken von Kakao usw. Das ganze Gebäude ist in Ziegelmauerwerk und Eisenbeton ausgeführt. Neben dem Lagergebäude ist ein besonderes Kontorhaus errichtet, in dem die Kontore des Lagers, ein Sitzungssaal für Einkaufstage, ein Ausstellungsraum und Wohnungen für Beamte untergebracht sind. Diese Neubauten machten übrigens die Anlegung einer neuen Straße notwendig, die von der Gemeindeverwaltung, entsprechend dem Wunsche der Großverkaufsgesellschaft, den Namen Hamburger Straße erhielt. Vor wenigen Tagen wurde das Gröbaer Lager eingeweiht. Es ist nun für das sächsische Lager ein viel größerer Aktionskreis gegeben, als ihn das Chemnitzer Lager besaß. Es werden sich durch das neue Lager viele Erparnisse erzielen lassen, da die Waren auf dem Wasserwege nach Niesitz gebracht werden und Gleisanschluß an die Hafenbahn vorhanden ist. Die Notwendigkeit, neue Lager zu errichten und alte Lager zu vergrößern, ist ein schönes, sichtbares Zeichen für die große Ausdehnung, die der Geschäftsbetrieb der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine neuerdings nimmt. Ob dieses schnelle Wachstum weiter anhält, hängt von den Konsumenten ab, die für die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung auch dadurch sehr viel tun können, daß sie die Waren der Großverkaufsgesellschaft, deren Eigenfabrikate und Einpackungen bevorzugen.

### Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:  
Dampfer „Weser“ durch R. Roth. . . . 2 Mk.  
Friedr. Meyer & Co.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schmarck. Druck: F. H. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Insertate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.

pb. Einbruch. In einem hiesigen Pensionat wurden, wahrscheinlich durch einen Pensionär, der nur einige Tage dort wohnte und dann heimlich verschwand, mittels Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen: 1 grauer Sammetregenmantel, 1 braune Mantelweste, 1 gestreifte Tuchweste, 1 silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand, 1 goldene Kavaliere-Uhrkette, 1 schwarzer Rock, 1 schwarze Weste, 1 gestreifte Hose, 1 goldene Herren-Remontoiruhr mit Doppelpapier und geriffeltem Rand, 1 goldene Herren-Uhrkette, bestehend aus ziemlich großen kreisförmigen Gliedern, 1 Paar neue Schnürhülsen, 1 brauner Segelfuchsfächer.

pb. Verschwundene Gegenstände. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ist ein Paket, bestehend aus einer braunen Haupttasche mit Straußfedern und einer Reisebude, sowie eine aus rohen Brettern gezimmerte kleine Holzstube gestohlen worden. Es ist auch möglich, daß das mit der Bezeichnung „Grevesmühlen-Lübeck“ Nr. 326 oder 327 bezeichnete Paket versehentlich an einen falschen Adressaten abgegeben worden ist.

pb. Entwendete Lampe. Aus einem Hause der Fleischhauerstraße ist vor einiger Zeit eine große Stehlampe mit Bronzefuß, einem dunkelbraunen Porzellanbassin mit Verzierungen und einer weißen Glocke abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet am Sonnabend, dem 5. Oktober, abends von 5 bis 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

Ratetau. Achtung, Parteigenossen! Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Parteiversammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Ratetau am Sonntag, dem 6. d. Mts., abends 7 Uhr, im Lokale der Wwe. Kopp stattfindet. Da die Tagesordnung eine wichtige ist, insbesondere sich auch die Versammlung mit den kommenden Gemeinderatswahlen beschäftigt wird, ist das Erscheinen aller Parteigenossen notwendig.

Hamburg. Hauseinsturz. Gestern morgen ist an der Billstraße und Ausschläger Billdeich ein neugebautes und bereits bezogenes Etagenhaus eingestürzt. Die Bewohner des Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zwei weitere Neubauten, die ebenfalls einzustürzen drohen, mußten geräumt werden. Das eingestürzte Haus ist der Neubau am Ausschläger Billdeich Nr. 7, ein fünfstöckiger Etagenbau, der erst vor kurzer Zeit bezogen worden war. Gestern früh kurz nach 7 Uhr machten sich die ersten Anzeichen der Katastrophe bemerkbar, indem die Bewohner erschreckt aus dem Hause flüchteten, das bald darauf unter donnerähnlichem Krach zusammensank. Der nach dem Wasser zu liegende Untergrund hatte nachgegeben, und so verlor das Bauwerk seinen Halt und die nach dem Wasser zu gelegene Ecke trachtete zusammen. Das angrenzende Haus Nr. 5 erlitt bei dem Einsturz mehrere Risse in den Mauern und ebenso ist das Haus Nr. 3 in Gefahr des Einsturzes. Die Polizei ließ beide Häuser sofort räumen. Das eingestürzte Haus Nr. 7 muß vollständig abgerissen werden. Ein hinter den Häusern stehender Holzschuppen ist ebenfalls durch das Einstürzen des Baues zerstört worden. — Gattenmordversuch. Donnerstag morgen erschien der Schneider Prieß von der Roßstraße auf dem Kriminalrevier 13 in der Löwenstraße und gab an, er habe seine von ihm getrennt lebende Frau mit seinen Kindern in der Contastraße Nr. 8 aufgefunden, um sich mit ihr auszuöhnen. Während des Hierbei entstehenden Wortwechsels habe er seine Frau mit einem Hammer erschlagen. Mehrere Beamte begaben sich darauf in die betreffende Wohnung, fanden die Frau bewußtlos auf und beförderten sie in das Eppendorfer Krankenhaus. Die Verletzungen sind zwar schwer aber anscheinend nicht lebensgefährlich. Der Grund der Tat soll in der Eifersucht des Ehemannes zu suchen sein.

Netersen. Der Bürgermeister und Sozialistenräter als Gefesekräcker. Die Strafkammer II des Altonaer Landgerichts verurteilte den Bürgermeister Muus in Netersen, der den hiesigen Arzt Dr. Müller zum Zweikampf mit tödlichen Waffen herausforderte, zu 1 Woche, den Kartellträger Referendar a. D. Wolf-Netersen zu 1 Tage Festung. Dr. Müller wurde von der Anklage der Beleidigung des Bürgermeisters freigesprochen, indem ihm der Schutz des § 193 St.-G.-B., Wahrnehmung berechtigter Interessen, zuerkannt wurde. — Muus, der geschwidrigke Zweikämpfer, ist sonst ein unentwegter Schürmer der „göttlichen“ Gesellschaftsordnung gegen den Ansturm der Sozialdemokratie.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch einen Antrag, betreffend Unentgeltlichkeit der Totenbestattung, den unsere Fraktion eingebracht hatte, abgelehnt. Der Inhaber eines Beerdigungsanstalts hatte in mehr als 70 Fällen eine niedrigere Klasse genommen, als er sich von den Angehörigen der Verstorbenen bei der Beerdigung bezahlen ließ. Genosse Henke wies darauf hin, daß das ganze System beseitigt werden müsse. Mit den 6 Monaten Gefängnis, die der erwählte Betrüger erhalten habe, sei die Sache nicht erledigt. Wenn eine ganze Anzahl Städte in Deutschland und in der Schweiz die Beerdigung in eigene Regie übernommen habe, so sei das ein Beweis, daß dies auch in Bremen geschehen könne. Ein bürgerlicher Antrag, einen Bericht einzufordern, wurde angenommen. — Ein Dringlichkeitsantrag des Herrn Dr. Böhmert verlangte von der Schlachthofdeputation Maßnahmen zur Durchführung der von der Reichsregierung gewährten Zollermäßigung auf Fleisch. Genosse Vehl forderte, daß der Staat 20000 Mk. bewillige, um den Zwischenhandel auszuhalten zu können; die Schlachtermeister hätten bei billigen Viehpreisen die Fleischpreise im vorigen Jahre hochgehalten. Schließlich zog Dr. Böhmert seinen Antrag zurück, die schon niedergelegte Deputation wegen Verbilligung der Lebensmittel soll auch diese Angelegenheit mit regeln. — Ein Vertreter der Schiffsagenten erhob bittere Anklagen gegen die Großkaufleute, die durch Ringbildung es den Getreideagenten unmöglich machten, Geschäfte mit ausländischen Firmen abzuschließen. Durch die sogenannten Bremer Klausel mußten die Schiffer sich verpflichten, 5 Mk. Strafe pro Tonne zu bezahlen, wenn sie für dem Ringe nicht angehörige Firmen Getreide verfrachteten. Die Erkenntnis, daß die Großen die Kleinen auffressen, dümmert ja in Kleinhändlerkreisen, aber den großen Mühlen durch Erhöhung der Schiffsfrachtabgaben für seewärts eingehendes Getreide und Ermäßigung für seewärts eingehendes Mehl den Profit zu schmälern, war im Interesse der Konsumenten doch nicht zu empfehlen. Dem Kapitalismus ist die Vernichtung der Kleinen Lebensbedingung. — Eine lebhafteste Debatte verursachte ein Antrag auf Ermäßigung der Bürgergebühren von 16,50 Mk. auf 5 Mk. Genosse Waigand beauftragte diese reaktionäre Einrichtung und wies darauf hin, daß kein anderer Bundesstaat eine so hohe Gebühr für die Erwerbung des Wahlrechts fordere. Selbst Hamburg nicht. Triumphierend riefen da die Vertreter des Geldsacks: Aber in Hamburg muß jeder Wähler erst fünf Jahre lang mindestens 1200 Mk. versteuert haben. Die freien Hansestädte sind einander würdig.

teurer geworden. Die Strafkammer verwarf beide Berufungen mit der Begründung, daß nur dann eine ordnungsmäßige Anmeldung vorliegt, wenn auf ihrer Grundlage die Gebühren festgelegt und erhoben werden könnten. Der Angeklagte habe jedoch nur eine allgemeine Ankündigung gemacht, bei der das Polizeiamt nicht mit Sicherheit wußte, wie lange oder wie oft die Konzerte veranstaltet werden sollten. Die Kosten fielen zur einen Hälfte der Staatskasse und zur anderen dem Angeklagten zur Last. — Ein Fuhrmann W. hatte mehrere Sad Hafer von Kutschern angenommen oder vielmehr durch seine Frau annehmen und bezahlen lassen. Er sollte sich der Hehlerei dadurch schuldig gemacht haben, denn die drei Säcke waren gestohlenes Gut. Das Schöffengericht sowie die Strafkammer erlanten auf 3 Wochen Gefängnis. Das Oberlandesgericht hob in zwei Fällen das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Der Hafer war unter Marktpreis erworben. Zwar sollen die Säcke nicht das übliche Gewicht gehabt haben, wodurch der Preis von 10 und 12 Mark sich rechtfertigte. Es war zwar üblich, daß die Frau Bestellungen abnahm und bezahlte, doch mußte, wie das Berufungsgericht betonte, der Ehemann wissen, daß der Hafer auf unredelmäßige Weise erworben war. Die Berufung des Angeklagten wurde zurückgewiesen. — Eine weitere Berufungssache beschäftigte sich mit dem Matrosen W., der im September wegen Vergehens gegen die Seemannsordnung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die vorgeschickte Trunkenheit schützte den jugendlichen aber doch mehrfach vorbestraften Angeklagten nicht. Das Urteil des Schöffengerichts wird bekräftigt.

Himmelserscheinungen im Oktober. Mit dem Oktober tritt für die Beobachtung des gestirnten Himmels die günstigste Jahreszeit ein. Die südliche Stellung der Sonne und die kurze Dauer der Abenddämmerung bewirken einen frühen Einbruch der Nacht, die nun wieder die schöneren Sternbilder über den nördlichen Horizont herausführt. — Der unsichtbare Mondfinsternis vom 26. September folgt am 10. Oktober eine unsichtbare Sonnenfinsternis. Diese wird eine totale sein. Sie beginnt um 11 Uhr 57 Minuten vormittags im Caribischen Meer, erstreckt sich über Mittel- und Südamerika, den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans, die Südspitze von Afrika und das südliche Eismeer, und endet um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags etwa 10 Grad von der afrikanischen Südküste. Die schmale Zone der totalen Verfinsternung durchschneidet die Grenze zwischen Ecuador und Kolumbien und streicht durch das nördliche Brasilien in nordwestlicher Richtung. — In neuerer Zeit hat J. Stocum durch Beobachtungen auf der Verkes Sternwarte einmal den Verlauf von Sonnenprotuberanzen genauer verfolgt und photographiert. Die Auslösung erfolgt in allgemeinen in vier Arten: 1. durch Indiohohlschwimmen und Sicherstrecken wie Rauch eines Feuers, 2. durch Aufsteigen und Zusammenziehen zu einer mlangenen feinen Faden, 3. durch Zerrissenwerden in Bruchstücke und Fortgetragenwerden wie durch einen starken Wind, 4. durch Auflösung an Ort und Stelle wie der Schweif eines Meteors.

Der Mond läßt sich am besten in und nach der Mitte des Monats beobachten, weil er dann wieder immer später am Abend untergeht und nach dem 10. d. Mts. stattfindenden Neumond auch wieder seine Scheibe mehr und mehr zu füllen beginnt. Am 26. ist Vollmond. Für Oberflächenbeobachtungen ist das nicht günstig, wenn man nicht gerade die Streifen und Rillen beobachten will, wozu man aber immerhin eines Fernrohrs bedarf.

Von den großen Planeten bleiben Merkur und Mars im Oktober unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus nimmt weiter langsam zu bis zu annähernd  $\frac{1}{2}$  Stunden am Ende des Monats; sie ist Abendstern und kommt im Verlaufe des Jahres in immer günstiger Lage für unsere Breiten. Jupiter ist am Ende des Monats kaum noch  $\frac{1}{2}$  Stunden des Abends tief im Südwesten zu sehen. Saturn dagegen wird immer besser zu sehen sein. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt noch weiter merklich zu bis auf 12 Stunden am Ende des Monats. Wer Gelegenheit hat, den mit dem wunderbaren Ringen umkränzten Planeten durch ein Fernrohr beobachten zu können, sollte ja nicht veräumen, das zu tun, denn er bietet eines der charakteristischsten Himmelsobjekte dar, dessen Anblick einen tiefen Eindruck auf den Beschauer zu hinterlassen pflegt, um so mehr, wenn dabei einige der Monde mit ihrem verhältnismäßig schnellen Spiel beobachtet werden können. Vom Uranus haben Lowell und Stipher neue Beobachtungen über die Rotationsdauer gemacht, also die Zeitdauer gemessen, die der Planet braucht, um sich einmal um seine Achse zu schwingen. Bei der Erde dauert diese Zeit 1 Tag = 24 Stunden, bei dem sehr viel größeren Uranus jedoch nur 10 $\frac{1}{2}$  Stunden. Nur so lang ist dort ein Tag. Das ist für einen so großen Planeten sehr schnell und daher ist nicht verwunderlich, daß auch die Massen alle stark nach dem Äquator streben und eine so starke Abplattung hervorbringen, daß sie auf den ersten Anblick des Planeten mit dem bloßen Auge zu erkennen ist. Der Durchmesser von Pol zu Pol ist dort um ein Fünftel kürzer als der im Äquator gemessene. Noch größer ist die Abplattung beim Jupiter, der ebenfalls auf den ersten Anblick als elliptischer Körper erkannt wird. Für den kleinen Planeten MT, den Professor Palisa in Wien entdeckte, ergibt sich eine Bahnform, wie sie die kurzperiodischen Kometen zeigen. Diese besitzen alle, den Endischen Kometen ausgenommen, längere Umlaufzeiten und entfernen sich in ihren sonnenweiten Bahnteilen weiter von der Sonne als der Planet MT. Leider kommt MT nur selten in ähnlich günstige Stellung und geringe Entfernung von der Erde wie im Vorjahr, so daß eine baldige Wiederfindung sehr fraglich ist. Nimmt man an, daß der Planetoid das gleiche Vermögen, Licht zurückzustrahlen hat wie die Ceres, so ist sein Durchmesser auf nur 4 Kilometer anzusehen, eine Größe, wie sie ähnlich gering nach nicht bei den kleinen bekannten Planetoiden bemerkt worden ist.

Die Beobachtung der Perseiden, die in diesem Jahre durch die Tatsache begünstigt worden war, daß sie gerade in die Neumondszeit fiel, so daß das Mondlicht die Beobachtung nicht störte, ist leider dadurch vereitelt worden, daß fast immer schlechtes Wetter herrschte. So sind nur sehr wenige Sternschnuppen beobachtet worden. Das ist um so bedauerlicher, als die Sichtbarkeit der Sternschnuppen wie die der Sterne überhaupt durch eine merkwürdige Trübung beeinträchtigt wurde, die durch Staub verursacht sein muß, der in höheren Atmosphärenschichten schwebte. Dieser Staub machte sich schon durch auffallende Dämmerungserscheinungen bemerklich, aber auch durch auffallende Anomalien in der sogenannten Polarisation des Himmelslichtes. Professor Wolf in Heidelberg hat in den Tagen nach dem 23. Juni eine Abkühlung des Himmelslichtes um zwei Größenklassen festgestellt.

pb. Schon wieder einige Fahrraddiebstähle. Vom Fähr eines an der Mühlenstraße gelegenen Gasthofes ist am 27. vor. Mts. ein Fahrrad Marke „Walfire“, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, nach oben gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 5323 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Bremse an dem Rade ist etwas verbogen. — Vom Fähr des Hauses Mengstraße Nr. 28 ist am 28. vor. Mts. gegen 11 Uhr vormittags ein Fahrrad Marke „Hammonia“, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 769 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

# HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTR.

## Spezial-Herbst-Angebote

zu staunend billigen Preisen.

Für je 20 Pfg. des Einkaufs eine Rabattmarke.

### HERREN-KONFEKTION

2 Reklame-

**: Ulster :**

aus soliden Flausch- u. Cheviot-  
stoffen mit gemusterter Absaite  
in modernster Verarbeitung

**24<sup>00</sup> und 36<sup>00</sup>**

Herren-Anzüge neueste Fassons aus mod. gemust. Stoffen 21<sup>00</sup> 16<sup>50</sup>  
Herren-Anzüge elegante 2reihige Fassons aus grau- und 39<sup>00</sup> 28<sup>00</sup>  
braunmelierem Cheviot  
Herren-Paletots aus schwarzen oder marengo-Doubelstoffen 33<sup>00</sup> 19<sup>50</sup>  
Herren-Joppen aus grauen od. grünen Loden, warm gefüttert 13<sup>50</sup> 7<sup>25</sup>  
Herren-Hosen aus gestreiften Buckskin-, Kammgarn- und 6<sup>75</sup> 3<sup>95</sup>  
Cheviotstoffen  
Knaben-Anzüge Blusen-, Jacken- u. Norfolk-Fasson aus ge- 4<sup>50</sup> 2<sup>95</sup>  
musteren Stoffen Größe 1-6  
Knaben-Pyjacks warm gefüttert mit gestickten Abzeichen 5<sup>50</sup> 3<sup>45</sup>  
und Tresse

2 Reklame-

**Anzüge :**

in modernen 2reihigen Fassons aus  
melierten u. gemust. Kammgarn- u.  
Fantasiestoffen, vollgült. Maßersatz

**24<sup>00</sup> und 36<sup>00</sup>**

### DAMEN-KONFEKTION

2 Reklame-

**Kostüme**

neueste Herbstfassons aus blauem  
Kammgarn und englisch gemust.  
Stoffen in tadelloser Konfektion

**25<sup>50</sup> und 36<sup>00</sup>**

Kostüm-Röcke in modernen Herbstfassons aus engl. gemust. 4<sup>50</sup> 2<sup>75</sup>  
Stoffen  
Kostüm-Röcke aus schwarzem und Marine-Cheviot in moderner 9<sup>50</sup> 5<sup>75</sup>  
Machart  
Herbst-Blusen aus gestreiftem Satin-Flanellet in verschiedenen mo- 2<sup>45</sup> 1<sup>95</sup>  
dern Fassons  
Eleg. Schoßblusen aus reinwollenem Popeline 6<sup>75</sup> 3<sup>95</sup>  
Mädchen-Paletots aus melierten und einfarbigen Stoffen 5<sup>50</sup> 3<sup>75</sup>  
Eisfell-Mäntel auf wattiertem Futter 8<sup>50</sup> 6<sup>50</sup>  
Wollene Mädchenkleider ganz auf Futter 5<sup>95</sup> 3<sup>75</sup>

2 Reklame-Herbst-

**Paletots**

aus blauem schwerem Konfektions-  
Cheviot und meliertem Flausch in  
modernster Machart

**11<sup>75</sup> und 19<sup>50</sup>**

### SCHUHWAREN

2 Reklameposten

Damen-

**: Stiefel :**

echt u. imit. Chevreau, amerikanische  
Formen mit und ohne Lackkappe  
in solidester Machart

**4<sup>95</sup> und 7<sup>95</sup>**

Rindleder-Arbeitsstiefel extra starke, genagelte Qualität 5<sup>50</sup> u. 4<sup>95</sup>  
„Goodyear-Welt“-Stiefel für Damen und Herren 16<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>  
moderne Formen in elegantester Ausführung  
Damen - Ballschuhe schwarz und weiß, Lacktuch und 2<sup>50</sup> 1<sup>95</sup>  
Glacéleder-imit.  
Rindbox - Kinderstiefel Größe 27/35 3<sup>95</sup>  
kräftiger Strapazierstiefel durchweg  
Selfkanten-Schuhe für Herren, Damen u. Kinder 80<sup>4</sup> 60<sup>4</sup> 30<sup>4</sup>  
Kamelhaar-Schuhe Imitation, für Herren, Damen 1<sup>95</sup> 1<sup>35</sup> 95<sup>4</sup>  
u. Kinder, mit Ledersohle

2 Reklameposten

Herren-

**: Stiefel :**

einfache u. moderne amerikanische  
Formen in Rindbox, imit. Boxkalf  
u. echt Chevreau, erprobte  
Strapazier-Qualitäten

**6<sup>95</sup> und 9<sup>75</sup>**

Kronsbeeren 10 Pfund 2<sup>40</sup>

Neu aufgenommen:

**Lacuat-  
BROT**

Das neue gesetzlich ge-  
schützte Frühstücks- und  
Kaffee-Gebäck, hergestellt  
aus den feinsten Weizen-  
mehl-Spezial-Sorten. Un-  
erreicht an Wohlgeschmack  
und Bekömmlichkeit.

Brot

**25 und 50** Pfg.

Gelbe Bananen 10 Stück 42<sup>4</sup>

Schweinsback. gew. z. Kn. Pfd. 70<sup>4</sup>  
RoTWurst . . . . . Pfd. 60<sup>4</sup>  
Sülze . . . . . Pfd. 70<sup>4</sup>  
Leberwurst . . . . . Pfd. 70<sup>4</sup>  
Zwiebel-Leberwurst Pfd. 80<sup>4</sup>  
Kohlwurst . . . . . Pfd. 90<sup>4</sup>  
Limburger Käse . . . . . Pfd. 58<sup>4</sup>  
Schaikäse . . . . . Pfd. 70<sup>4</sup>  
Tilsiter Fettkäse . . . . . Pfd. 75<sup>4</sup>  
Holländ. Käse alt . . . . . Pfd. 90<sup>4</sup>  
Schweineschmalz . . . . . Pfd. 75<sup>4</sup>  
Frische Landeier . . . . . Stck. 8<sup>4</sup>

Zucker gemahlen 1 Pfund 24<sup>4</sup>

**Zwei Waggon**

über 50 000 Pfund

**Kartoffeln**

feinste gelbkochende

Magnum bonum

100 Pfund . . . . . 2.75 netto

25 Pfund . . . . . 80 Pfg.

10 Pfund

**38** Pfg.

Kakao garant. rein 1 Pfund 70<sup>4</sup>

Weintrauben . . . . . Pfd. 35<sup>4</sup>  
Pflaumen . . . . . 10 Pfd. 125  
Tafeläpfel . . . . . Pfd. 14<sup>4</sup>  
Gravenst. Äpfel . . . . . Pfd. 28<sup>4</sup>  
Rosenkohl . . . . . Pfd. 28<sup>4</sup>  
Kochbirnen . . . . . Pfd. 6<sup>4</sup>  
Weizenmehl . . . . . Pfd. 17<sup>4</sup>  
Bruchreis . . . . . Pfd. 18<sup>4</sup>  
Reismehl . . . . . Pfd. 20<sup>4</sup>  
Grüne Seife . . . . . Pfd. 22<sup>4</sup>  
Sparkernseife . . . . . Stück 15<sup>4</sup>  
Seifenpulver . . . . . Paket 10<sup>4</sup>

Schweizerkäse fett 1 Pfund 68<sup>4</sup>

Vom Lübecker Schlachthof:

**Frisches  
Fleisch**

Schweinefleisch . . . . . Pfd. 90<sup>4</sup>  
Bratenstücke Pfd. 95<sup>4</sup>  
Hammelfleisch . . . . . Pfd. 80<sup>4</sup>  
Bratenstücke Pfd. 90<sup>4</sup>  
Mastkalbfleisch . . . . . Pfd. 90<sup>4</sup>  
Bratenstücke Pfd. 100<sup>4</sup>

**Rindfleisch**

Pfund 75 Pfg.  
Bratenstücke Pfd. 80<sup>4</sup> u. 90<sup>4</sup>

Bratenschmalz 1 Pfund 55<sup>4</sup>

Feinste Meierei-Butter 1 Pfund 32

la. Zervelatwurst 1 Pfund 125

Grobe Landwurst 1 Pfund 118

Gemischte Marmelade 5-Pfund-Eimer 130

Im Erfrischungsraum: **GRATIS** -Kostproben unseres neu eingeführten Lacuat-Brottes. Kaffee und Schokolade mit Schlagsahne . . . . . Tasse 15<sup>4</sup>

## Die Teuerung.

Von sozialdemokratischer Seite ist wiederholt nachgedrungen worden, daß die Maßnahmen der preussischen Regierung gegen die Fleischnot nicht nur völlig ungenügend erscheinen, sondern auch in der Praxis so gut wie ergebnislos sein werden. Das muß sich die preussische Regierung auch von der Wahrheit die Ehre gebender bürgerlicher Seite lassen. Die rechtsstehende „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht folgenden interessanten Überblick über die neuesten Ausführungsstatistiken:

„Aus Rußland soll die Einfuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch zugelassen werden. Rußland hat an frischem Fleisch nur eine sehr geringe Ausfuhr; es wurden nach der letzten Jahresstatistik im ganzen nur 4100 D. 3. russisches Fleisch ausgeführt. Auch die Ausfuhr von Rindfleisch ist sehr gering, denn im letzten Jahre der Statistik gingen nur 2100 Stück ins Ausland, und zwar ganz überwiegend nach der Türkei. Die Gesamtausfuhr an Schweinefleisch erreichte noch nicht die Höhe des zur Einfuhr nach Deutschland zulässigen Kontingents. Ob Rußland unter diesen Umständen in der Lage sein wird, seine Ausfuhr nach Deutschland in nennenswertem Grade zu verstärken, bleibt abzuwarten.“

Aus Serbien, Bulgarien und Rumänien soll frisches Rind- und Schweinefleisch zugelassen werden. Der letzte Staat hat nach seiner Statistik eine Fleischausfuhr überhaupt nicht, und die Ausfuhr von lebendem Vieh geht nach Rußland, der Türkei und Italien. Bulgarien führt russisches Fleisch nur in ganz geringem Umfang nach der Türkei aus. Eine erheblich größere Einfuhr an gesalzenem Fleisch, die nach der Türkei geht, kommt für uns wegen der geltenden Bestimmungen nicht in Frage. In Serbien geht die Viehzucht nach den letzten Berichten anscheinend zurück. An frischem Fleisch wurden rund 90 000 kg ausgeführt, und zwar nach der Türkei und Rumänien. Eine erhebliche Ausfuhr besteht nur an gesalzenem Fleisch, nämlich 2,4 Mill. kg, die ganz überwiegend nach England gehen.

Aus den Niederlanden soll die Einfuhr von Schlachtrindern gestattet werden. Im vergangenen Jahre haben die Niederlande insgesamt 61 393 Stück Rinder ausgeführt, die fast ausschließlich nach Belgien gingen. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres stellte sich die Ausfuhr auf 22 300 Stück. Ob infolge der in Aussicht genommenen Zulassung der Rinder nach Deutschland ein wesentlicher Teil dorthin und nicht wie bisher nach Belgien ausgeführt werden wird, läßt sich zurzeit nicht beurteilen.

Schließlich soll das Verbot der Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien aufgehoben werden. Von welcher Bedeutung diese Maßregel sein wird, läßt sich zurzeit naturgemäß nicht beurteilen. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß Belgien selbst frisches Rindfleisch aus den Niederlanden bezieht.“

Diesen Ausführungen der „Täglichen Rundschau“ ist noch hinzuzufügen, daß die Balkanländer wegen der dortigen Mobilisierung des Heeres die Fleisch- und Getreideausfuhr unterbinden werden.

Der statistische Nachweis müßte die Reichsregierung, sofern sie das Interesse des Volkes im Auge hat, veranlassen, sofort den Reichstag einzuberufen und durchgreifende Maßnahmen gegen die Teuerung in Vorschlag zu bringen. Das, was die preussische Regierung gegen

die Fleischnot getan hat, ist nach den statistischen Nachweisen nichts als Blendwerk.

Das bayerische Staatsministerium gestattet die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Serbien, Bulgarien und Rumänien nach den größeren bayerischen Städten, ebenso die Einführung von Schlachtrindern aus den Niederlanden. Die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien nach Bayern kann ohne besondere Genehmigung erfolgen, sobald die an Belgien angrenzenden deutschen Bundesstaaten das Verbot der Einfuhr von solchem Fleisch aufgehoben haben.

Die oldenburgische Regierung schließt sich den Maßnahmen Preußens gegen die Fleischteuerung an, soweit sie für das Großherzogtum Verwendung finden können.

Die elsass-lothringische Regierung hob das Verbot der Einfuhr belgischen frischen Fleisches auf. Im übrigen will sie dasselbe tun, was Preußen zur Linderung der Fleischnot vorschlägt. Das wichtigste für das elsass-lothringische Volk, die Öffnung der Grenze für die Vieheinfuhr aus Frankreich, hält man gegenwärtig noch für unmöglich. Damit charakterisiert sich das Getue der elsass-lothringischen Regierung als weiter nichts wie leere Worte.

Die Landwirtschaftskammer von Westfalen behandelt in einer Veröffentlichung den Fleischkonsum und die Fleischproduktion. Sie kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sich der Landwirt selbst bei den jetzigen Viehpreisen mit dem äußerst bescheidenen Reingewinn von 6—7 Pfg. für das Pfund erzeugten Schweinefleisches begnügen muß. Anstatt aber zu verlangen, daß die Zölle für Futter herabgesetzt werden, damit der Landwirt billiger produzieren kann, stimmt sie der Zollpolitik der Regierung zu — denn das sollte zweifellos der Zweck der Veröffentlichung sein.

Immer scharfer zeigt sich der Unterschied in den Preisen für die notwendigsten Lebensmittel zwischen der Schweiz und Deutschland aus. In der badischen Stadt Konstanz kostet ein Kilogramm Weißbrot 32 Pfg., Schwarzbrot 30 Pfg., ein Kilo Mehl 46 Pfg. Dagegen entfernter schweizerischen Orte Emshofen das feinste Mehl für 38 Pfg. pro Kilo, sog. Fürstemehl zu 36, Spezialmehl zu 35 und Weizenmehl zu 32 Pfg. das Kilo. Schweizer Weißbrot kostet 25, Hausbrot 24, Schwarzbrot 23 und Roggenbrot 21 Pfg. pro 2 Pfd., also eine Preisdifferenz von 7—9 Pfg. beim Brot, bis zu 14 Pfg. beim Mehl.

Ähnlich steht es mit dem Fleisch. Man kauft zurzeit in dem gleichen Emshofen prima frisch geschlachtetes Ochsenfleisch für 80 Pfg. das Pfund, argentinisches Geflügelfleisch für 75 Pfg., Hammelfleisch für 80 Pfg., in Konstanz bezahlt man für Ochsenfleisch 95 Pfg., Kalbfleisch 1,05, Schweinefleisch 1 Mk. In Emshofen ist wegen des starken Andranges der Konstanzener Bevölkerung eine Fleischhalle neu errichtet worden. Sie ist täglich förmlich umlagert.

In der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung sagte der Magistrat auf Grund eines sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrages, dem von allen Seiten zugestimmt wurde, zu, Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen. Die zuständige Deputation habe sich bereits mit dem Ankauf von Schlachtvieh beschäftigt.

Die Vertretung und Verwaltung der Stadt Wilmersdorf bei Berlin setzte eine gemischte Deputation

zur Linderung der Teuerung ein. Professor Leidig sprach unter allseitiger Zustimmung sein Bedauern darüber aus, daß die Behörden und insbesondere die Reichsregierung in der Teuerungsangelegenheit mit überaus großer Langsamkeit gearbeitet hätten.

In Barmen, wo die Stadt 20 000 Mk. bewilligt hatte, um der Bezug von frischem Fleisch aus Holland zu ermöglichen, weigert sich die Fleischernnung, den Verkauf zu übernehmen, trotzdem den Fleischern zugesichert war, daß sie pro Pfund 10 Pfg. verdienen sollten. Jetzt hat die Stadt den Verkauf in eigener Regie übernommen und zunächst drei kommunale Fleischmärkte eingerichtet, die schon am Freitag in Funktion treten werden.

Die Stadt Dortmund wird nunmehr, da die Verhandlungen mit den Metzgern gescheitert sind, selbst den Verkauf von Fleisch in einer städtischen Verkaufshalle in eigene Regie nehmen. Es sind zunächst zur Schlachtung 22 Kühe erworben. Am Freitag wird mit dem Verkauf begonnen. Das Fleisch soll zu einem Einheitspreis von 80 Pfg. das Pfund abgegeben werden. Die Metzger fordern noch 90 Pfg. und mehr.

Die städtische Teuerungskommission in Hagen in Westfalen beschloß, australische Hammel einzuführen. Außerdem soll auf Rechnung der Stadt holländisches Vieh angekauft und in Hagen geschlachtet werden. Der Verkauf soll durch die Metzger erfolgen. Falls diese nicht bereit sind, den Verkauf zu übernehmen, wird die Stadt den Verkauf selbst in die Hand nehmen. — Die Stadtverordnetenversammlung wird am Montag einen Kredit von 20 000 Mk. zu bewilligen haben.

Der Stadgemeinderat in Löbau i. S. beschloß, mit Zittau zum Zwecke des gemeinsamen Bezuges von ausländischem Schlachtvieh in Verbindung zu treten und die Fleischer zu veranlassen, bei einem geringen Preisaufschlag den Fleischverkauf zu vom Rat festgelegten Preisen zu übernehmen. — Auch die Gemeinde Seiffhennersdorf will in der Teuerungsfrage mit Zittau zusammengehen.

Der Gemeinderat in Neugersdorf petitioniert um Beseitigung der Zölle auf Vieh, Getreide und Futtermittel. Weiter wurde beschlossen, den Fischverkauf und den Verkauf von Kartoffeln in die Wege zu leiten. Die Gemeindeverwaltung soll mit den Städten Löbau, Bautzen und Dresden in Verbindung treten, um gemeinsam mit diesen billigeres dänisches Fleisch zu beziehen.

In Halle-Saale wurde seit 14 Tagen an fünf städtischen Verkaufsständen täglich Rind- und Schweinefleisch zu Engrospreisen an Einwohner mit einem Einkommen unter 3000 Mk. abgegeben. Das ging der Fleischernnung wider den Strich. Sie bot sich an, den Fleischverkauf zu übernehmen. Jetzt hat eine städtische Kommission in den Ostpreprovinzen Schweine und in Schweden und Dänemark Rinder zu billigen Preisen in großen Mengen eingekauft. Dieses Fleisch soll jetzt zu einem durch den Magistrat festzusetzenden Preis mit 10- bis 15prozentigem Aufschlag von den Fleischern in ihren Läden verkauft werden.

## Das deutsche Volk zahlt, zahlt, zahlt . . .

Zu Hunderttausenden sind die Arbeiter und ihre Frauen in allen Gebieten Deutschlands in Versammlungen zusammen gewesen, um gegen die Fleischnot zu prote-

## Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppert.

(37. Fortsetzung.)

„Gut, Sir, ich gehöre aber seit den letzten Minuten nicht mehr zu Ihren Leuten und werde mir sonach die erforderliche Höflichkeit zu erzeigen wissen, wo sie mir verlangt werden sollte. — Ich bedaure aufrichtig, Mr. Baa“, wandte sich der Sprechende an den Buchhalter, „daß ich meines Wortes wegen Sie auf diese Weise entbunden werde. Mr. Augustus Frost lachte zwar über meine Gewissenhaftigkeit, noch drei Tage die Straße segnen zu wollen, gab mir aber Recht, daß Worthalten das erste für den Kaufmann ist — jetzt mag sich Mr. William Johnson fragen, ob er ebenso gewissenhaft eine Porterstelle ausfüllen könnte, als er leicht darüber zu verfügen versteht. Sollte irgend eine Auskunft von mir verlangt werden, so finden sie mich in Mr. Frosts Kassenzimmer.“

„Es ist noch etwas von Ihrer Bezahlung rückständig!“ rief sich jetzt der Alte hören, der während der ganzen Verhandlung in sichtlichem Unmute seine Bücher auf- und zugeklappt hatte.

„Ich weiß es, Sir, und ich werde mir das Geld, das ehrlich verdient ist, holen lassen!“ erwiderte Reichardt; dann machte er eine leichte, ernste Verbeugung gegen den jungen Geschäftsherrn, welcher den Kopf stolz zurückgeworfen, aber leichenbleich in seiner früheren Stellung verharrt war, und verließ das Zimmer. Er hatte kaum den ersten Fuß auf die Treppe nach dem untern Raum gesetzt, als er zwei Arme einen Hals umschlingen fühlte. „s ist weiß Gott so, immer nur laufen lassen, was sich nicht halten läßt!“ hörte er des Kupferhämdebs mühsam unterdrückte Stimme. „Sie werden wohl ein großer Kerl, ich sag's Ihnen, Reichardt, und ich muß jetzt eine Stunde mit Ihnen gehen, sollten Sie mich auch Ihnen nach zum Teufel jagen!“

XII.

Wierzehn Tage waren vergangen, seit Reichardt das Ziel seiner nächsten Wünsche erreicht hatte; er war Clerk in einem großen Handelshause und seine Zukunft lag sorgenfrei vor ihm; demohnachtet hatte alles, was er sich bei seinem ersten Eintritt in das Geschäft geträumt, ein gänzlich verändertes Ansehen gewonnen. Er war den Clerks in der vorderen Office, denen der junge Frost an seinem durch ein besonderes Bitter abgetrenntem Pulke präsiidierte, als neuer Kollege vorgestellt worden, damit aber war auch seine Einführung völlig geschehen, und niemand kümmerte sich weiter um ihn. Sein Arbeitsplatz befand sich in dem zweiten Räume neben

dem Kassierer, und die gewöhnlichen Begrüßungen schienen die einzige Verbindung zwischen den Inhabern der beiden Zimmer zu bilden. Reichardt hatte anfänglich auf wenig mehr als auf seine Arbeit geachtet; in der ersten Woche, die nach der Art der ihm zugewiesenen Arbeit, ihm wie eine gewährte Frist für seine Information erschienen war, hatte er sich mit allen Kräften in das noch fremde Feld geworfen, hatte hier indessen schneller, als er gehofft, die alten bekannten Wege, wenn auch teilweise unter veränderter Form, wiedergefunden und mit voller Lust sich einer Vervollständigung der ihm notwendigen Kenntnisse hingegeben. Er hatte vom ersten Tage an, welchem ihm der Kassierer demonstriert: Ordnung ist eine bestimmte Form, und somit die Form die ganze Seele des Geschäfts! sich bemüht, den einzelnen Eigenheiten des Mannes zu genügen und in der Befriedigung desselben seine eigene Befriedigung gesucht. Mit der wachsenden Arbeitssicherheit aber waren auch seine Blide mehr auf seine übrige Umgebung gefallen, und diese schienen ihm kaum jemals näher treten zu wollen, als am Tage seines Eintritts. Einige der Clerks waren, hingeworfenen Worten nach, bereits verheiratet, andere hatten bestimmte Verbindungen in der Stadt, der Kassierer, wenn sich Reichardt auch an diesen hätte anschließen können, lebte in der Familie einer Witwe — jeder schien nach Schluß der Office seinen eigenen Interessen nachzugehen, nur er wanderte mittags und abends ohne Wunsch und Sorge einem nahe gelegenen amerikanischen Boardinghause zu, das er sich ausgewählt, um immer rechtzeitig auf seinem Posten zu sein. — Und mit dem Tage seines Eintritts waren auch die Persönlichkeiten des alten, wie des jungen Frost gänzlich andere geworden, als sie ihm zuerst erschienen. Rast, einen Tag wie den andern, ging der alte Chef durch das Kassenzimmer, nur hie und da ein paar kurze Fragen an den Kassierer richtend, die eben so kurz von diesem beantwortet wurden, und nur ein einziges Mal, beim Anzuge der zweiten Woche, war er an Reichardts Platz stehen geblieben und hatte mit einem Anfluge des früheren Wohlwollens gesagt, daß die Leistungen des jungen Mannes genügen würden, sobald er in seinem Eifer zu lernen wie bisher fortfahren werde. Der junge Frost aber schien nur durch ein zeitweiliges Kopfnicken, wenn er durch das Kassenzimmer ging, die mit Reichardt geschlossene Freundschaft anerkennen zu wollen; er kam später und ging früher als die übrigen, und so war der Deutsche nie wieder zum Austausch eines Wortes mit ihm gekommen. Nur einmal war jener am Arme eines andern jungen Eleganten ihm auf der Straße begegnet, hatte leicht seine Hand ergriffen und im Vorübergehen geäußert: „Hallo, Reichardt, wir sehen uns jetzt kaum mehr, warum kommen Sie nicht einmal nach unterm Hause?“ und manchen Tag danach hatten diese Worte in den Ohren des

neuen Clerks geklungen, ohne daß er ihnen dennoch mehr Bedeutung beilegen mochte, als der einer absichtslos hingeworfenen Aeußerung. Er kannte ja wohl den amerikanischen Brauch, formlose kurze Besuche in dem „Parlor“ einer Familie abzustatten; dazu aber gehörte wenigstens, als Bekannter des Hauses angesehen zu werden, und welchen Grund hatte er, der jüngste Clerk im Geschäft, darauf Anspruch zu machen?

In irgend einer andern Stellung, die er durch Frosts Vermittlung erlangt hätte, wäre ein freies Herantreten an die Familie in der Ordnung gewesen, und fast glaubte er jetzt den Sinn der Worte, mit welchen der alte Frost ihn zum Clerk angenommen: „Es tut mir leid, nicht mehr für Sie tun zu können!“ zu verstehen. Seine ganze Stellung hatte sich anders gestaltet, als sie ihm vorgeschwebt; hier in Amerika existierte nicht die Art von Familienband, welche in Deutschland meist die Mitglieder eines Geschäfts an den Prinzipal und seine Interessen knüpfen, hier war das einfache Kontraktverhältnis zwischen Arbeitendem und Zahlendem — Reichardt fühlte sich völlig allein, und oft, wenn er nach Dunkelwerden einen einsamen Spaziergang durch die Straßen machte, konnte ihn trotz des wohlthuenden Gefühls, eine sichere Stellung erlangt zu haben, eine wehmütige Empfindung überschleichen, wenn aus einem öffentlichen Lokale die Töne eines Pianos und einer Geige heraufschlugen; er mußte sich bisweilen zwingen, an irgend einem obskuren Bierkeller vorüberzugehen und nicht hinabzustiegen, um Bekanntschaft mit einem gewissen Kollegen zu machen, dessen Spiel ein besseres Auditorium verdient gehabt.

Manche Abend war Reichardt, nur um ein Ziel für seinen Gang zu haben, nach dem Boardinghause gewandert, in welchem er den Kupferhämdebs suchte. Genügte ihm dieser auch nicht, weder seiner Erziehung noch seiner ganzen Lebensanschauung nach, so war es doch eine treue Seele, wie sie Reichardt in seinem Alleinsein nur bedurfte, und es tat ihm zugleich wohl, die Genugtuung zu bemerken, mit welcher jener ihn empfing, einen Stuhl für ihn abstaubte und sich den Sonntagsrock anzuziehen. Saßen sie dann in irgend einem Lokale besserer Art bei einander, so schien es Reichardt für seine Pflicht zu halten, die Unterhaltung zu führen, und hatte aus seinem früheren Leben so viele der eigentümlichsten Schnurren und Erinnerungen vorrätig, daß jener kaum mehr zu tun brauchte, als sich den Eindrücken, welche dieses kräftige und praktische Gemüt auf ihn übte, hinzugeben.

Es war ein dunkler, stiller Abend. Von dem bedeckten Himmel fielen langsam große Schneeflocken nieder, als Reichardt von einem Gange nach der Wohnung des Kupferhämdebs, den er nicht angetroffen, zurückkehrte. Er war

fleren, schärfste Resolutionen drückten viele tausend Male den Willen und die Wünsche des hungernden Volkes aus, die Sozialdemokratie forderte von der Regierung die sofortige Einberufung des Reichstages! Und die Antwort?

Der Bund der Landwirte „weist nach“, daß Deutschland im Überfluß lebt, die Arbeiter essen ihm zu viel und zu gutes Fleisch — daher die Fleischnot. Bethmann-Hollweg bringt „Abhilfe“ in Gestalt einer Verordnungsmitur aus Poragrapfen und Fragezeichen, in der Reichshauptstadt warteten am vergangenen Sonntag die revolverbewehrten und lächelbewaffneten Schutzmannschaften mit runtergeschlagener Schuppenkette — nicht etwa auf den Hunger, um ihn endlich umzubringen, sondern auf diejenigen, welche die Fleischnot bereinigt wissen wollen.

Inzwischen zählt das Volk. Das Volk zählt, zählt, zählt... Jeden Tag und jede Stunde, ja jede Minute bringt es Tribut um Tribut, Opfer um Opfer.

Im Jahre 1911 zahlte das Volk an Zoll bei der Einfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln über die deutsche Grenze 5 625 390 000 Mark!

Im Jahre 1911 zahlte das Volk an Zöllen, Steuern und Gebühren überhaupt die Riesensumme von 1 482 741 900 Mark!

Im Jahre 1911 zahlte das Volk an direkten Staatseinkommensteuern in Preußen 399 Millionen, in Sachsen 68 Millionen, in Bayern 59 Millionen, in Württemberg 32 Millionen, in Baden 32 Millionen, in Elsaß-Lothringen 19 Millionen Mark!

Im Jahre 1911 zahlte das Volk in Deutschland die höchsten Roggenpreise der Welt. Bei uns kostete eine Tonne bester Roggen im Jahresdurchschnitt 162 bis 190,5 Mark, im Ausland, auf den Märkten zu Wien, Budapest, Odessa, Riga, Paris, Antwerpen, Amsterdam, London oder Liverpool nur 111—168 Mark.

Im Jahre 1911 zahlte das Volk in Deutschland die höchsten Weizenpreise der Welt, nämlich 197 bis 223 Mk., in allen anderen Ländern der Erde kostete Weizen nur 144 bis höchstens 220 Mk.

Im Jahre 1911 zahlte das Volk in Deutschland die höchsten Rindfleischpreise der Welt! Für einen Doppelzentner Schlachtgewicht im Großhandel und Jahresdurchschnitt 153,7 Mk., auf der ganzen Welt kostete das gleiche Fleischquantum nur 100—137 Mk., argentinisches gefrorenes Fleisch kostete in London sogar nur 51 Mk.

Im Jahre 1911 zahlte das Volk in Deutschland die höchsten Schweinepreise der Welt, nämlich 114,2 Mark unter gleichen Umständen und Voraussetzungen wie schon für Rindfleisch festgestellt. Im Ausland, ganz gleich ob in Kopenhagen oder in London nur 94—112 Mk.

Im Jahre 1911 zahlte das Volk an die Agrarier in Liebesgaben, wie Einfuhrsteuern, Schnapsverbrauch und anderem Hunderte von Millionen Mark!

Im Jahre 1911 zahlte das Volk für Militär und Marine die wohnsinnige Summe von 1 576 326 000 Mark.

Im Jahre 1911 zahlte das Volk Preußens allein für die Zivilliste des Königs 18 500 000 Mark.

Das Volk zählt, zählt, zählt... im laufenden Jahre noch höhere Preise für alle Lebensmittel, noch höhere Steuern und Zölle als 1911, erhalten hat es dafür nichts weiter als eine Militärvorlage!

Im Jahre 1912 streikten die Bergarbeiter, sie erzielten nichts als Hunderte von Monaten an Gefängnis. Bis jetzt ist das Königswort von der Reform des preussischen Wahlrechts noch nicht eingelebt, die Wucherzölle wurden nicht herabgesetzt, das Volk hat in der Gestaltung der Reichsregierung nichts zu sagen, nichts, nichts, nichts... aber es darf, soll und muß zahlen bis zum Reißbrett!

Ist das eines Fünfundsechzig-Millionen-Volkes würdig? Danach fragt man nicht, nur zählen, zählen, zählen sollen wir!

## Gewerkschaftsbewegung.

### Die Schnelljustiz im Ruhrbergarbeiterstreik vor dem Reichsgericht.

Das Landgericht Essen (R.) hat am 15. April den Konsumvereins-Kraftwagenfahrer Franz Schelies wegen Verleitung und Bedrohung eines arbeitswilligen Bergmannes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen Ablehnung eines Beweisantrages hob am 1. Oktober das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Ist das Drohen mit dem Finger ein strafbarer Nötigungsversuch? Das Landgericht Bochum hat am 28. April den Bergmann Hermann Trox wegen Nötigungsversuchs und Verleitung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte am 11. März zu der Frau eines arbeitswilligen Bergmannes gesagt: „Was, Ihr Mann ist ein Streikbrecher? Wir müssen durch Zusammenhalten unsere Lage zu verbessern suchen. Sagen Sie ihm dies. Wenn er morgen wieder zur Arbeit ginge, dann — und dabei drohte er mit dem Finger. Das Reichsgericht hob am 1. Oktober auf die Revision des Angeklagten auch dieses Urteil auf, da in keiner Weise aus dem Urteil ersichtlich sei, worin das Tatbestandsmerkmal der Gewalt (§ 240) zu finden ist.“

Ein Streik im Kölner Verkehrsgewerbe ist keine Lohnbewegung, sondern er richtet sich gegen eine neue Polizeiverordnung, die am 1. Oktober in Kraft treten sollte. Infolgedessen haben sich dem Streik nicht nur sämtliche Kutscher und Chauffeure der Mietwagen, sondern auch die Unternehmern angeschlossen. In einer am Mittwoch abend abgehaltenen Versammlung von Kutschern, Kraftwagenführern und Fuhrwerksbesitzern wurde einstimmig beschlossen, nur unter der Bedingung wieder zu fahren, wenn die neue Polizeiverordnung auf drei Monate gestundet werde, die alte Verordnung in Kraft bleibe und über die Fassung der Polizeiverordnung in gemeinschaftlicher Beratung zwischen den Behörden und den Vertretern der Unternehmer- und der Angestellten-Organisationen eine Einigung herbeigeführt sei. Es wurde betont, daß der Aufstand mit der Preismessfrage nichts zu tun habe, sondern sich lediglich gegen den unerträglichsten polizeilichen Druck richte. Die neue Polizeiverordnung zwingt die Droschkenfahrer schon in aller Frühe, obgleich noch kein Verkehr ist, an den Halteplätzen zu erscheinen. Die Bestimmung, daß jeder Fuhrherr auf Verlangen seine gesamten Betriebsmittel der Polizeibehörde jederzeit vorzustellen und den Polizeibeamten Zutritt zu seinen Stallungen zu gewähren habe, enteigne den Besitzern förmlich. Jeder Kutscher muß sich jederzeit einer erneuten Prüfung unterwerfen; im Weigerungsfalle wird ihm der Fahrchein entzogen. Aber die Art und Beschaffenheit der Anzüge sind genaueste Vorschriften erlassen, sogar werden „dunkle Tuchhose und schwarze Lederne Fußbekleidung“ verlangt. Rock, Mantel oder Ballet sollen während der Fahrt stets bis an den Hals zugeknöpft getragen werden, auch im Sommer. Den Kutschern wird auch ausdrücklich unterlag, sich einander zu necken! Während der Fahrt ist eine angemessene Haltung vorgeschrieben; das Rauchen ist auch auf der Heimfahrt unterlag. Die Geldstrafen betragen zum Minimum 15 Mk. Unhöflichkeit gegen die Fahrgäste oder gegen Aufsichtsbeamte oder Nichtbefolgen von Anordnungen der Aufsichtsbeamten wird mit Geldstrafe nicht unter 5 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. Bei den persönlichen Eigenschaften mancher Schutzleute fürchten die Fuhrherren und Angestellten, unter diesen neuen Bestimmungen der Willkür der Beamten, unter der sie bisher schon schwer zu leiden hatten, wehrlos ausgeliefert zu sein. Der Streik wurde von Kutschern, Chauffeuren und Fuhrherren einstimmig beschlossen. Der Verkehr ruht vollständig. Streikbrecher sind nicht vorhanden. Die Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Der Kölner Polizeipräsident ist bis zum 15. Oktober beurlaubt.

Die Metallarbeiterbewegung im Bezirk Köln-Mülheim a. Rh. macht ständig Fortschritte in ihren Erfolgen. In mehreren Fällen haben Firmen teils nach Bekanntwerden des Streikbeschlusses ihrer Arbeiter, teils nach ganz kurzem Ausstand die Minimalforderungen bewilligt, die in den Kleinbetrieben der Gasmotorenfabrik Deuh und der Maschinenbauanstalt Humboldt anerkannt worden sind. Zurzeit schweben Verhandlungen mit dem Karlsrufer der Metallfirma Jellen-Guilleaume in Mülheim a. Rh. Zwei Massenver-

sammlungen der Arbeiter dieser Fabrik lehnten die Zugeständnisse der Firma als viel zu geringfügig ab. Die Folge der Bewegung spiegeln sich in folgenden Zahlen wieder: in 13 Betrieben mit 686 Arbeitern ist die 50stündige Arbeitswoche, in 3 Betrieben mit 794 Arbeitern die 56 1/2stündige und in 10 Betrieben mit 7454 Arbeitern die 57 1/2stündige Arbeitswoche bewilligt, sodas jetzt schon in 26 Betrieben mit 8988 Beschäftigten wöchentlich 20 370 Stunden weniger als vor der Bewegung gearbeitet wird bei gleichem Lohnentkommen der Arbeiter. Weitere Tarifabschlüsse stehen nahe bevor.

Der Streik in der Glasfabrik in Brühl bei Köln a. Rh. konnte durch Verhandlungen beigelegt werden. Wohl hatte sich die Firma bereits eine Hinkegarde in einer Stärke von 86 Mann aus Hamburg kommen lassen. Diese Soldaten waren aber nur einige Stunden im Betriebe, sie mußten noch am gleichen Abend unter polizeilicher Begleitung Brühl verlassen. Jedenfalls hatte die Firma sehr schnell eingesehen, daß mit diesen zusammengewiesenen Arbeitswilligen kein Glas zu machen ist. Die weiteren Verhandlungen führten dann zu einem annehmbaren Resultat, mit dem die Arbeiter zufrieden waren. Es wurde ein Tarif bis zum 1. August 1914 abgeschlossen, und bringt dieser gegen die früheren Verhältnisse wesentliche Verbesserungen.

Der 8. christliche Gewerkschaftskongress wird in der nächsten Woche in Dresden tagen. Natürlich steht die einzige interessante Frage, die noch dazu die Existenzfrage der christlichen Gewerkschaften ist, nicht auf der Tagesordnung: Die Frage, ob die Kirche eine christliche Arbeiterbewegung zu dulden so gnädig ist oder nicht. Dafür wird in dem Berichte des Ausschusses des Gesamtverbandes diese — im wahren Sinne des Wortes — Kardinalfrage mit wenigen bombastischen Redensarten abgetan, daß nämlich die größten Optimisten nicht hätten erwarten können, daß sich die Öffentlichkeit so einmütig auf die Seite der christlichen Gewerkschaften stellen würde. Na also! Nur schade, daß das heimliche Wort eines Marxträgers und Krummstabchwingers beim „demokratischen“ Zentrum hundertmal mehr Gewicht hat, als die ganze Öffentlichkeit. Ist der Bericht hierin so wortfalsch, so ist er um so redlicher, um auf die wirkliche Arbeiterbewegung zu schimpfen. Wenn sich die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften gegen die Volksverräterei der Christen bei der Reichsfinanzreform, bei der Reichsversicherungsordnung und beim Ruhrbergarbeiterstreik gewandt haben, so wird das alles schlanke Folge der Unterwerfung der freien Gewerkschaften unter den in der Arbeiterpartei sieghaften revolutionären Sozialismus hingestellt. Seit der Massenstreikdebatte von 1905 hätten die freien Gewerkschaften nicht mehr gewagt, gegen den Revolutionarismus aufzumachen und dergl. mehr. Das alles ist vielleicht mit derselben Feder geschrieben, die jetzt nach Chemnitz von völliger Verwässerung und Wadenstrümpferei der deutschen Sozialdemokratie fromm gefaselt haben mag, Schule München-Gladbach: lobt die Jesuiten! Aber die Mitgliederbewegung wird berichtet, daß der Mitgliederstand seit Ende 1909 von 280 061 auf 350 574 Ende 1911 gestiegen sei und der Kassenbestand 7 Millionen Mark betrage. Eine große Anzahl Nachzügler werden dem Kongress vorgelegt. Nachher verlangt Nachzahlung unserer Volksversicherung. Ein Zentralverband der Friseur soll gegründet und der der Tabakarbeiter durchaus gefördert werden, namentlich aber auch gegen die Unterdrückung geschützt werden, mit der ihn die Kollektivverträge des freien Tabakarbeiterverbandes angeht. In verschiedenen Gegenden sollen Sekretäre angestellt werden. Schließlich wird auch ein bischen Sozialpolitik verlangt, so reichsgerichtliche Regelung des Arbeitsnachweiswesens.

Wieder ein „Fortschritt“ der Nationalen. Die präherliche Kongressleiter der „Nationalen Arbeiter“ in Chemnitz vermag nicht über den konstanten Bankrott dieser „Arbeiter“-bewegung zu täuschen. Gerade in Sachsen hat in den letzten Wochen ein Zusammenbruch den andern gegolten. Erst verließ der bekannte Pastor Richter das sinkende Schiff und dann folgten etliche angestellte Sekretäre mehr unfreiwillig, als freiwillig nach. Der letzte — vorläufig — ist Joben in Zwitkau vom hohen Pferde gesunken. Die nationale Arbeiterbewegung hat seit den Tagen des erfolglos verlaufenen Bergarbeiterstreiks dutzende Male den Zusammenbruch der freien Gewerkschaften und besonders des Bergarbeiterverbandes konstatiert. Ein paar Hundert mit Hilfe der Werksleitungen in den nationalen Arbeitervereinen gepreßte Renommierarbeiter und Streikbrecher hatten den Herren den nüchternen Verstand geraubt. Sie — der Pastor Ungauß und der nationale Sekretär Stegert — sahen hoch zu Rod und priesen sich begeistert als die Retter des Vaterlandes und des Unternehmertums. Aber das war die letzte Lebensaufwallung. Dann fiel alles auseinander. Das ewig dallesfranke nationale Sekretariat steht nun verwaist. Herr Stegert hat sich glücklicherweise auf den festen Boden der Antisemitendebatte hinüberretten können und vernichtet nun von dort aus die moderne Arbeiterbewegung mit Tintenflexen.

Stadtwagen hinabgegangen und überlegte eben, auf welche Weise er den Abend verbringen sollte, als er plötzlich keinen Namen nennen konnte. Von den Stufen des Atrahauses kam ihm ein junger Mann entgegen. „Ausgezeichnet, daß ich Sie treffe, Sir; Sie müssen mir einen ganz speziellen Gefallen tun“, hörte er die Stimme des jungen Froh, „ich kann nicht gut von der Gesellschaft weg, sonst würde ich Sie nicht plagen — kommen Sie herein, Sir!“

Reichardt folgte nach der Office des Hotels, wo der Vor-ausgeschickte einige Worte auf ein Stück Papier warf und dann den jungen Deutschen beiseite zog. „Sie wissen, wo Mr. Bell, unser Kassierer wohnt?“ fragte er. Reichardt bejahte etwas verwundert. „Er geht abends nie aus.“ fuhr der errierte fort, bringen Sie ihm diesen Zettel und bitten Sie ihn, mir möglichst durch Sie den verweirten Betrag zugehen zu lassen und die besondere Mühe, die ihm der Gang nach unserer Office verursacht mag, zu entschuldigen. Dann kommen Sie mit dem Geld hierher, nach dem kleinen Zimmer, in welchem wir schon einmal beisammen waren, und ich werde dadurch Gelegenheit erhalten, Sie endlich in die Gesellschaft unserer jungen Leute einzuführen.“ Mit einem vertraulichen Kopfnicken eilte er davon, und Reichardt ging, um den ihm gewordenen Auftrag auszuführen, wenn ihm auch die 50 Dollars, welche ihm bei einem Blick auf das Papier entgegenstehen, ein immensales Kopfnichtlein erspähten. Es war zum Zweck eines abendlichen Vergnügens jedenfalls eine ziemlich harte Summe, selbst für einen reichen jungen Mann.

Nach langem hatte er das Haus, in welchem der Kassierer seine Wohnung und Hof hatte, erreicht — es war eines der kleinen Straßenhäuser, die sie sich noch aus älteren Zeiten in dem unteren Teile der Stadt fanden, jetzt aber fast sämtlich von den Gesellschaftsalen verdrängt worden sind — und nach Erkennung seines Namens öffnete sich vor Reichardt rasch der Portier, in welchem sich der Gefaschte seit von einem Stuhle etwas entfernt saß. „An der anderen Seite des Kamins aber sah eine ältliche, hagere Lady in Schwarz, und schien in ihrer ganzen Haltung nur ein Geistesbild zu dem Kassierer abgeben zu wollen. „Mrs. Reynolds, meine Mutter!“ rief sie hier fortwährend und griff jedoch nach dem Zettel in Reichardts Hand. Dieser wiederholte die Entschuldigungsrede des jungen Froh, jener aber schien die wenigen Zeilen zu drei, vier Malen bedächtig zu überlesen, bis er endlich die ganzen Sagen langsam las und sie mit einem Ausdruck von Mißfallen auf den jungen Deutschen

heftete. „Sie kommen von dem Atrahause, Sir?“ fragte er.

„So ist es, Mr. Bell!“ erwiderte der Befragte einfach, „ich passierte zufällig, als mich Mr. John Froh mit dem Auftrage betraute.“

„Zufällig!“ wiederholte der andere, mit einem eigentümlichen Schmelzen der Augen wieder auf das Papier sinken lassend: „ich werde indessen logisch bei Ihnen sein!“

Er verließ das Zimmer, und die Lady am Kamin sah wortlos mit jorgenvoll gerunzelter Stirn ins Feuer, als sollten ihre Züge das ausdrücken, was der alte Gentleman höchlich unangefprochen gelassen — nach wenigen Minuten indessen erlöschte dieser, durch einen warmen Ueberwurf geschützt, wieder, und Reichardt schritt an seiner Seite der Office zu, ohne daß auf dem Wege ein Wort zwischen beiden gefallen wäre; Reichardt fühlte, daß irgend etwas in der Angelegenheit, die er übernommen hatte, nicht ganz in Ordnung sein müsse; er indessen, welcher nichts als einen Botengang getan, mochte nicht das erste Wort darin ergreifen.

Der Kassierer öffnete die verschiedenen Türen und zündete dann im Kassenzimmer eine Gaslampe an, öffnete einen der in die Wand eingemauerten Geldschränke und zählte fünf Hundert-Dollarsnoten vor Reichardt auf den Tisch, sorgfältig die erhaltene Anweisung an demselben Orte verwahrt. Reichardt barg das Geld in sein Portemonnaie und sagte dann ansehend: „Ich danke, Mr. Bell, Sie haben mir noch irgend etwas zu sagen; ich bin ein abgefangter Feind von allem halben Andentungen, besonders wenn ich nichts davon verzehe.“

Der Ageredete schloß langsam die äußere Tür des Geldschranke und wandte sich dann nach dem Sprechenden. „Sie sind zufällig beauftragt worden, das Geld zu holen, Sir?“ fragte er.

„Daraus zufällig, Mr. Bell! Ich kam von der obern Stadt, als mich Mr. Froh anrief.“

„Und Sie wissen nicht, zu welchem Zwecke es verwandt werden soll?“

„Habe nicht die entfernteste Idee davon, Sir!“

„Sie kennen auch nicht das so komfortable eingerichtete kleine Zimmer im Atrahause?“

„Ich habe es einmal gesehen, Sir, ehe ich hier ins Geschäft trat, und dann nicht wieder.“

„Ah! — nun, Mr. Reichardt, ich glaube Ihnen, denn ich habe keinen Grund für das Gegenteil — glauben aber auch Sie mir eins!“ sagte der Kassierer, die Brauen dicht zusammenziehend.

menziehend. „In diesem kleinen Zimmer im Atrahause, in welchem der Teufel seine Hütte aufgeschlagen hat, sind mehr Seelen verloren gegangen, als Sie in Ihrer Unerfahrenheit ahnen können, und mehr vielversprechende junge Leute tun dort allabendlich die ersten Schritte auf dem breiten Pfade, von welchem die Bibel redet, auf dem Pfade zu ihrem Untergange, als es einer von ihnen selbst weiß. Ich habe trotz der kurzen Zeit Ihrer Anwesenheit im Geschäft Interesse an Ihnen genommen, Sir; Sie schienen mir nicht in die gewöhnliche Art der hiesigen jungen Leute einzufallen; ich habe sogar schon in bezug auf Sie an die Zeit gedacht, so fern sie auch noch liegen mag, in welcher ich vielleicht meinen jetzigen Posten verlassen möchte — alles dies, Sir, würde ein einziger Abend in jenem kleinen Zimmer, welcher Sie dort anwesend fände, austreichen können — Sie gehen heute einen schlaftrigen Weg, denken Sie an mich, Sir, und Gott gebe, daß ich morgen früh dasselbe klare Auge bei Ihnen wiederfinde, wie heute Abend.“ Er winkte dem Deutschen, voranzugehen, und folgte ihm dann schweigend, das Licht löschend und jede einzelne Tür sorgfältig verschließend. Als Reichardt, kaum daß er den Fuß der Treppe erreicht, sich umsah, strich Joben der Kassierer steif an ihm vorüber, ohne ein weiteres Wort laut werden zu lassen.

Wenn der Alte durch Abzählung auf das Herz des jungen Mannes hatte wirken wollen, so hatte er den entgegengesetzten Weg eingeschlagen — konnte sich dieser doch trotz aller Worte noch keine Vorstellung dessen machen, was in dem kleinen Zimmer Entschliches vorging, und so fest er auch in seinem Entschlusse war, sich keiner Handlung, die nicht streng mit seinen allgemeinen Grundsätzen übereinstimmte, hinzugeben, so konnte er doch auch eine Neugierde auf das, was er zu sehen bekommen werde, nicht von sich weisen. Als er das Atrahause kaum erreicht, kam ihm schon aus den hinteren Zimmern der junge Froh entgegen. „Gott sei Dank, daß Sie da sind; die schönsten Chancen habe ich bereits verpassen müssen“, rief dieser und zählte flüchtig das ihm dargereichte Geld durch, „jetzt aber kommen Sie mit mir, wir gehen halbpart heute abend, ich habe eine Idee, daß Sie Glück bringen müssen.“

„Einen Augenblick!“ erwiderte Reichardt, dem plötzlich ein volles Verständnis aufging, halbblau. „Sie spielen?“ „Gewiß! und Sie haben kaum jemals wieder so viel Gelegenheit, sich mit den jungen Leuten aus unserer Haut volter bekannt zu machen als heute abend!“ war die Antwort. (Fortsetzung folgt.)

Aus Anlaß des spanischen Eisenbahnstreiks sind die dienstpflichtigen Jahrgänge von 1907 bis 1912 zu den Fahnen einberufen worden. Die Truppen sollen Streikbrecherdienste verrichten. So arbeiten auch hier die privaten Eisenbahngesellschaften und die Regierung Hand in Hand.

## Aus Nah und Fern.

**Schweres Autounglück.** Das Automobil des Gasthofbesizers Büchel aus Königsberg stürzte, als es bei Saarbürg ein Fahrzeug ausweichen wollte, eine steile Böschung hinab. Die Insassen, eine Frau im Alter von 37 Jahren und ein 18jähriges Fräulein sowie ein Herr wurden aus dem Automobil geschleudert. Die beiden Damen gerieten unter das Auto und wurden sofort getötet. Der Herr hat so schwere innere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Chauffeur konnte sich durch Abspringen retten.

**Wieder ein Schülerelbstmord.** Der 16jährige Schüler Mielke des König-Wilhelm-Gymnasiums in Stettin hat sich erschossen, weil er nicht verkehrt worden war.

**Arbeitervereine sind keine politischen Vereine!** Die Vorsitzenden der Arbeitervereine in Zangenberg und Gruna bei Zeitz hatten vom Amtsvorsteher die Aufforderung erhalten, der Behörde Satzungen und Verzeichnisse der Vorstandsmitglieder ihres „politischen“ Vereins einzuschicken. Als sie das verweigerten, wurden sie mit einem polizeilichen Strafmandat bedacht. Das Schöffengericht in Zeitz erkannte jedoch auf Freisprechung, weil Arbeitervereine nicht politisch sind und ihre Zugehörigkeit zum Arbeiterturnbund sie ebenfalls nicht zu politischen Vereinen stampeln könne.

**Eine wichtige Erfindung.** Nach einer Mitteilung Berliner Blätter hat sich der Halle'sche Berginspektor Wilhelm Hedmann eine Einrichtung patentieren lassen, durch die angeblich die Gefahr schlagender Wetter in Bergwerken rechtzeitig wahrgenommen und beseitigt werden kann. Durch diese Apparate soll es möglich sein, das Vorhandensein von Gasen in den einzelnen Stollen festzustellen. An einem Sammelpunkt oberhalb oder unterhalb des Bergwerks wird

auf elektrischem Wege dauernd angezeigt, wie die Luftzusammensetzung in irgend einem Schachte ist.

**Das Ende vom Liede.** Der Besitzer einer Ziegelei und seine Schwäger wurden samt ihren Hunden in ihrer Villa bei Halle a. S. tot aufgefunden. Aus einem Briefe geht hervor, daß sie Selbstmord durch Gift wegen finanzieller Verluste beim Zusammenbruch eines auswärtigen Bankhauses begangen haben.

Durch das Sturmwetter der letzten Tage wurden an der Küste von Vissado ein portugiesisches, ein spanisches und ein anderes ausländisches Segelschiff zum Stranden gebracht. Acht Fischerboote sind gesunken.

**17 Personen ertrunken.** In Marmaros Sziget stürzten dreißig Männer und Frauen bei der Überfahrt über die Theiß ins Wasser. Dreizehn Personen konnten gerettet werden, die anderen sind ertrunken.

**Folgen der Autorajerei.** Angeblich infolge Übermäßig schnellen Tempos überschlug sich bei Landsberg a. Warthe ein Tourenwagen des russischen Barons Strz bei einem Zusammenstoß mit einem Fuhrwerk. Der Rutscher des Fuhrwerks hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben ist. Der Baron erlitt einen Armbruch, der Chauffeur ist unverletzt geblieben.

**10 Kinder verbrannt.** In dem Dorfe St. Bernhard bei Quebec (Amerika) sind bei einem Wohnungsbrande zehn Kinder von französisch-kanadischen Familien umgekommen, während die Eltern einen Ball besuchten.

**Schriftsteller und Bandit.** In Brüssel wurde der Schriftsteller Eugen Degraeve verhaftet, als er sich zu einem Diebstahl rüstete. Degraeve, der aus Ostende stammt, hatte in seiner Jugend auf einer französischen Galeere Matrosendienste angenommen. Er wurde im Jahre 1893 angeklagt, gemeinschaftlich mit seinem Bruder den Kapitän des Fahrzeuges ermordet und beraubt zu haben. Beide Brüder wurden vom Schwurgericht zu Brüssel zum Tode verurteilt, aber vom Präsidenten Carnot zu ewiger Verbannung in Neukaledonien begnadigt. Dort starb der ältere der Brüder, während Eugen, der sich den alten Seefahrernamen Kurif

beigelegt hatte, nach neunjähriger Zwangsarbeit begnadigt wurde. Er kehrte nach seiner belgischen Heimat zurück und wußte dort sehr viele Leute von seiner Unschuld zu überzeugen. Es wurde sogar eine Gesellschaft begründet, zu dem Zwecke, die Revision des Kurifprozesses durchzuführen. Kurif betätigte sich außerdem als Dichter und schrieb ein sensationelles Buch über seine Erinnerungen im Bagno. Die Brüsseler Zeitung „Etoile belge“ stellte den ehemaligen Sträfling sogar als Archivar an. Der scheinbar so ernste Schriftsteller ist aber jetzt, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, unerwartet verhaftet worden, da er zusammen mit drei Genossen die Kirche des heiligen Albinus zu Namur ausrauben wollte. Ein ganz raffiniertes Plan war entworfen worden, um die Kirchenschätze, deren Wert anderthalb Millionen Frank beträgt, zu stehlen. Man wollte dabei den Sakristan knebeln und im Notfall töten. Nachdem der Raub gelungen, wollten die Räuber mit ihrem Gut nach Amerika flüchten, doch verriet ein gekränkter Kamerad den Anschlag der Polizei und der Dichter und Bandit Kurif wurde verhaftet, noch ehe er seinen Räubertraum zu verwirklichen vermochte.

**Von Zuchthäusern gelyncht.** Aus Rawlings (Maryland) wird gemeldet, daß in der dortigen Strafanstalt die Gefangenen einen Mörder gelyncht haben. Der Schwarze besaß sich in Unterhülfen, weil er eine alte Frau überfallen hatte, die das Gefängnis oft besucht und den Insassen Wohlthaten erwiesen hatte. Als der Mörder von einer Zelle in die andere übergeführt werden sollte, stürzten 150 Zuchthäuser aus ihren Zellen, entrißen ihn den Wächtern, warfen ihm ein Seil um den Hals und stürzten ihn zum Fenster hinaus, sodas er mit gebrochenem Genick auf dem Hofe des Zuchthaus liegend blieb.

**Bergmannslos.** Auf der Grube Camphausen bei Saarbriiden wurden zwei Bergleute durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet und getötet.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: I. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Unsere letzten Heinrich Gottfried Fick to 40jährigen Geburtsstag am 999mal dannernden Hoch! Dat dat ganze Kapsche Hus wackelt. 3889) Nu rate mal.

**Kons.-Verein f. Lübeck u. Umg.**  
e. G. m. b. H.  
In unserem Hause, Warendorpstraße 1, ist die (3885

## 1. Etage

zum 1. Januar 1913 zu vermieten. Näh. im Kontor, Nebenhofstr. 12. Suche 3-Zimmer-Wohnung mit Hof od. Bodengelass, wo Miet. kann Pflanz. od. Taub. halten. (320 Mk.) Stütert. od. Burgt. Ang. unter Z a. b. Exp. d. Bl. (3920

**Ein Herren-Paletot**  
zu verkaufen. Georgstr. 24I. (3896)

## Achtung!

Mitglieder der Zentral-Krankenkasse d. Tischler. Zahlstelle Schwartau. Wohne jetzt: (3894) Rensfeld, Lindenstraße 69. Herm. Nehlsen, Kassierer.

Reparaturen an Sprechapparaten staunend billig. Gute doppelt. Platten 85 Pfg. Umtausch gestattet. (3901) An der Mauer 106.

## Visitkarten

— ff. Elfenbeinkarten —  
100 Stück von Mk. 1.— an liefert  
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten: Johannstraße 46.

Wunderbar wäscht  
**RAGODA**  
Bestes Schnellwuschmittel  
Einzig in seiner Art.  
D. R. G. M. 418136.  
Überall zu haben. 1/2 Pfd. 30 Pf.  
Um die große Zeitungsklamme zu sparen, geben wir zur Einführung von Ragoda an Gutscheine von 5 Pfd. 1 ff. Koller, 1 Korallenkette, 1 ff. Taschenmesser, auf 10 Pfd. schon ein echt silb. Koller, 1 Alp.-Silb.-Armband, 1 echt silb. oder 3 Alp.-Silb.-Teelöffel usw. bis Ende 1912, später auf 10 resp. 20 Pfd. Weiteres durch Prospekt.  
SCHUBANN & WILLE, WITTENBERGE. 9908

Std. 29 Markthalle Std. 29 (3926) 19. Ziegenfleisch Pfd. 40.

la. jg. Rindfleisch Pfd. 80  
Bratenstücke 90  
Scheibenbeefsteak 120  
dicke Flomen 90  
frische Giseine 65  
dicke Rippen 90  
Kalbfleisch 70  
Bratenstücke 80  
Nacken z. Füllen 100  
Leberwurst Handmacher 90  
Karl Lahrts, Wäbcher. 14/16, vormals M. Lahrts. (3907

Mit dem heutigen Tage verabsolge ich in meinem Geschäfte täglich zweimal frisch eintreffende

## Milch.

Ich bitte meine geschätzte Kundschaft, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll

**Fritz Frahm**

Löhnowstraße 13. (3918) Niederlage der Holsten-Meierei

## Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 4. (3910)

z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk. 58) Rote Lubeca-Marken.

Hierdurch die ganz ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage, Finkenstraße 3, ein

## Kolonial- und Fettwaren-Geschäft

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Ware zu billigsten Preisen zu liefern und bitte, mein neues Unternehmen gütlich zu unterstützen. Hochachtungsvoll

**Ida Weber.**

3904

## Margarine

Pfd. 75, 70 und 60 Pfg.

**Holländer Käse**

Pfd. 80 Pfg.

**Schweizer Käse**

Pfd. 80 Pfg.

**Zilster Käse**

Pfd. 80, 60 u. 40 Pfg.

**Solsteiner Käse**

Pfd. 33 Pfg.

**Meierei-Butter**

Pfd. 1.30 Mk.

**8 Eier 60 Pfg.**

**Neue Zwiebeln**

1 Pfd. 5 Pfg., 10 Pfd. 45 Pfg.

**Feste Salzgurken**

2 Stück 15 Pfg.

**Wagd. Sauerkohl**

2 Pfd. 15 Pfg. (3921)

**Eduard Speck,**

Högstraße 80 und 82.

**Arbeiter-Turnverein, Freiheit Seeretz.**

Einladung zum **Stiftungs-Fest** am Sonntag, dem 6. Oktober im Lokale des Herrn Cordts. — Anfang 6 Uhr. — Eintritt 1 Mk., eine Dame frei. (3908) Das Festkomitee.

## Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

### Winter-Behrplan.

Deutsche Sprache: Montag.  
Stenographie (Stolze-Schrey): Mittwoch.  
Vortragszyklus: Donnerstag.  
Buchführung (gewerbliche): Freitag.

Die Kurse beginnen am Montag, dem 7. Oktober, im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52, abends 8 1/2 Uhr präzise, Zimmer Nr. 11, 1. Stock.

Das Eintrittsgeld beträgt 80 Pfg. Der monatliche Beitrag ebenfalls 80 Pfg., wofür den Mitgliedern und deren Frauen die Teilnahme an den Kursen (außer Lehrmitteln) freisteht.

Der Vortragszyklus umfaßt folgende Themen: 1. Verfassungswesen und Verfassungskämpfe in Deutschland. 2. Die Reichsversicherungsordnung. 3. Die Chemie im menschlichen Leben. — Jedes Vortrags-Thema umfaßt mehrere Abende.

Anmeldungen zu den Kursen werden bei Beginn eine halbe Stunde vorher erbeten.

Um zahlreiche Teilnahme ersucht

Der Vorstand.

3924)

## Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

### Donnerstag, den 17. Oktober 1912, im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52, nachmittags 4 Uhr:

**Lichtbildervortrag für Kinder (Märchen).**

Abends 8 1/2 Uhr:

**Lichtbildervortrag: Die Entstehung und Entwicklung des Lebens auf der Erde.**

Vortragender: Herr Schriftsteller Max König, Dresden.

Preis der Karte für die Nachmittagsveranstaltung 10 Pfg., für die Abendveranstaltung 20 Pfg. pro Person.

Karten sind ab Montag in den bekannten Stellen zu haben.

Der Vorstand.

3925

Mit dem heutigen Tage eröffne ich den **Frisier-Salon** Adlerstraße 35 c Ecke Wickedestraße Saubere und freundliche Bedienung sichere zu (8902) **W. Straatmann.**

## Achtung!

### Deutscher Bauarbeiter-Verbd.

Das Bureau ist bis auf weiteres geöffnet: Vormittags von 11 1/2—1 Uhr nachmittags von 6—8 Uhr. Krankenunterstützung wird ausgezahlt Sonnabends von 5—8 Uhr nachmittags. (3900) Der Zweigvereinsvorstand.

## Billig! Käse! Billig!

Sehr feiner Schweizer . . . 95 Pfg.  
Extra feiner Rahmkäse . . . 95 Pfg.  
Schön vollfett Tilsiter . . . 65 Pfg.

**Fleischhauerstr. 48**

3923) Kleinverkauf v. Engros-Lager.

## Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. v. Ber.

Zahlstelle Lübeck.

### Versammlung am Sonnabend, 5. Oktober

abends 8 1/2 Uhr präzise im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

3906)

## Moising. Sozialdemokratischer Verein.

Den Genossen und Genossinnen hiermit zur Kenntnis, daß die diesjährige General-Versammlung nicht am Sonnabend, dem 5. Oktober, sondern am 12. d. Mts. stattfindet. (3895) Der Vorstand.

## Gewerkschaftskartell Schwartau-Rensfeld.

Einladung zum

## Theater-Abend

der Berliner Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky

z. Besten d. Jugendorganisation Schwartau-Rensfeld am Sonntag, dem 6. Oktober

im Lokale des Herrn

Otto Ewers, Klein-Mühlen. Kassendöffn. 6 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.

3893) Der Vorstand.

NB. Karten sind bei sämtlichen Vertrauensleuten der Gewerkschaften zu haben.

## Hansa-Theater.

Achtung!! Achtung!!

Das Oktoberprogramm **Stewart Compaine** Melange-Akt.

**Les trois Floridas** die akrobatischen Grazien.

**Wolf und Brumm** die Grottesk-Komiker etc. etc.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: **Fremden- und Volks-Vorstellung** zu kleinen Preisen.

Nach der Vorstellung **Kabarett.** (3909)

Die Kabarett-Kräfte sind erstklassig.

**Grazie! Schönheit! Humor!** Eintritt frei

Die ganze Nacht geöffnet.

## Neues Stadttheater.

Sonnabend, den 5. Oktober. 17. Vorst. i. B.-M. 2. Vorst. i. Sonnab.-Ab. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

**Samson und Dalila.** Oper von Saint-Saens. Große Preise.

Sonntag, den 6. Oktober: Nachmittags. Außer Abonnement Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

**Die fünf Frankfurter.** Lustspiel von Carl Hübner. Kleine Preise.

Abends: 18. Vorstellung im Voll-Abonnement Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Novität!

**Der Hebe Augustin.** Operette von Leo Fall. 3898

Große Preise.

Die Eröffnung des Versandhauses für **Leinen, Weisswaren, Betten** findet Mitte nächster Woche statt.

En gros

**Unger & v. Deesen.**

En detail

3919)

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend.  
e. G. m. b. H.

# Kartoffeln.

Aus demnächst eintreffenden  
Ladungen empfehlen wir:  
Eierkartoffeln per Str. Mf. 3.85  
Magnum bonum „ „ Mf. 2.65  
Bestellungen bitten wir in unseren  
Warenabgabestellen recht bald auf-  
zugeben.  
8915) Der Vorstand.

**Empfehle**  
nur hiesige geschlachtete Ware  
in prima Qualität:  
Prima Queuzfleisch 75 u. 80 1/2  
Bratenstücke 85 u. 90 1/2  
Lamm- u. Hammelfl. 75 u. 80 1/2  
do. Keule 85 u. 90 1/2  
Kalbfleisch 65 u. 70 1/2  
Schweinefleisch, Bauch u.  
Schulter 90 1/2  
Rohfleisch 100, Seejsteak 120 1/2  
Gulasch u. Gehacktes 90 1/2  
Kalbsjett 70, Schmalz 90 1/2  
Geflügel u. Leberwurst 90 1/2

**Carl Atmer**

8910 Königstraße 48.

**Supfleisch** (8992)

**Leberwurst**

**Brotwurst**

**Knackwurst**

**Heinr. Viereck, Südrstraße 96.**

8911) **Empfehle**

Prima ig. Rindfleisch Wfd. 80 Bfg.  
Gehacktes Wfd. 90 Bfg.  
Gulasch Wfd. 90 Bfg.  
Rohfleisch Wfd. 1.— Mf.  
Seejsteak Wfd. 1.20 Mf.

sowie sämtliche  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
zu den billigsten Tagespreisen.

**H. Schmalzfeld, Schlachterei,**  
Meißnerstr. 26. Telefon 2152

**Anzüge**

**Ulster**

**Paletots**

**Joppen**

**Hosen**

Leinen- und Normal-

**Wäsche**

Flanell-

Hemden u. -Hosen

**Wollwesten**

Arbeits- } Garde-  
Knaben- } robe

**Stiefel**

für Damen- u. Herren

**Auf**

# Teil- zahlung

in kleinen

wöchentlichen oder monatlichen Raten.

(8918)

## Kaufhaus

# Siegfried Ittmann

Breite Straße 33,  
I. Etage.

**Kostüme**

**Mäntel**

**Blusen**

**Röcke**

**Kinder-Konfektion**

**Kleiderstoffe**

**Pelze**

**Schirme**

**Teppiche**

**Betten**

**Kinderwagen**

**Manufakturwaren**

# Billiges Angebot für Winterbedarf!

Tischlampen . . . . . 2.95, 2.25, 1.68M	Kohlenschaufel . . . . . 50, 45, 23, 16 1/2
Hängelampen 9.25, 7.50, 5.00, 4.50M	Kohlenschütter . . . . . 1.60, 1.35M
Armlampen . . . . . 2.25, 1.35, 75 1/2	Salonkasten . . . . . 2.95, 2.25, 1.60M
Küchenlampen . . . . . 90, 75, 60, 38 1/2	Ofenschirme . . . . . 6.25, 3.25, 1.35M
Nachtlampen . . . . . 58, 45, 35 1/2	Ofenvorsetzer . . . . . 2.75, 2.00, 1.30M
Stalllampen . . . . . 3.00, 2.50, 1.75, 1.25M	Wärmflaschen . . . . . 2.10, 1.75, 1.30M

Großer Posten fein dekorierte Porzellantassen Stück 15 1/2 (8914)

# Riesen-Bazar

Breite Straße 33. Pietro Cagna. Breite Straße 33.  
Trotz meiner bekannten billigen Preise 4 Prozent oder Rabattmarken.

**Achtung! Keine Kellame-Annonce!**

**Paul Boldt, Schlachterei,**

Wahmstraße 22. Telephon 2133.

Mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich nach wie  
vor das Fleisch wie es amtlich bekannt gemacht wird und zwar (in der  
Markthalle) in meinem Laden zum Ausfuchen verkaufe.

Prima Rindfleisch	Pfd. 75 1/2
Bratenstücke	Pfd. 85 1/2
Beefsteak	Pfd. 1.20M
Rohfleisch	Pfd. 1.00M
Gulasch und Gehacktes	Pfd. 90 1/2
Schweinefleisch	Pfd. 90 1/2
Bratenstücke und Schinken	Pfd. 95 1/2
Hammelfleisch	Pfd. 85 1/2
Keulen und Rücken	Pfd. 95 1/2
Kalbfleisch	Pfd. 65 1/2
Keulen	Pfd. 75 1/2

8905) **Paul Boldt, Schlachterei.**

**Fischverkauf Markthalle**

Durch die

Fischhandlung von **J. Hamann** werden  
Sonnabend, den 5. Oktober, zum Verkauf gebracht:

Große Partie Schellfisch, 20 und 25 Pfg. pro Pfd. See-  
lachs, 20 Pfg. pro Pfd. Dorsch, 15 und 20 Pfg. pro Pfd.  
Bunt (großmittel), 20 Pfg. pro Pfd. Bunt (kleinmittel), 15 Pfg.  
pro Pfd. Heringe, extra billig.

Ferner: Kleine Partie ausgesuchte große Bunt usw.  
Die Fische treffen mit den Frühjügen direkt von den Fangplätzen  
ein und es wird für lebendfrische Qualität garantiert. (8922)

**Trinkt**

**Buntekuh-Kümmel**

1703) **Fanglerna  
Brennerei Buntekuh.**

Von jetzt ab wieder jeden Sonnabend, von 1 Uhr an:

## Mockturtie

außerdem sämtliche **Fleisch-, Wurst- u. Aufschnitt-**  
waren empfiehlt

**Gust. Wietzke, Mühlenstraße 81.**

Gründungsmitglied 1871

Gründungsmitglied 1871

**Zöpfe** sowie sämtliche  
Haararbeiten  
werden nach dem neuesten  
Zeit und billig angefertigt. (8923)  
**Carl Bionisch Wagn.** Reifer-  
garten 5. (8915)

Partie neue  
**Herren-Anzüge und -Hosen**  
spottbillig.  
Rausch, Brockstr. 451

Prima jettes **Queuzfleisch**  
**Kalbfleisch**  
sowie sämtliche  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
in bester Qualität  
empfehle

**H. Kronsbein**

Travelmannstraße 26-28

Gründungsmitglied 1899

Hansastraße 95

Gründungsmitglied 2182 (8912)